Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, der Verbände deutscher Genossenschaften in Polen und landwirtschaftlicher Genossenschaften in Westpolen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen.

Anzeigenpreis im Inlande 18 Groschen für die Millimeterzeile. / Fernsprechanschluß Nr. 6612. / Bezugspreis im Inlande 1.60 zł monatlich

28. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — — — 30. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 12 | Poznań (Posen) Zwierzyniecka 13 II., den 21. März 1930. | 11. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis:

Eine Resolution.

Der Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer hat sich in seiner Versammlung am 13. März mit der katastrophalen Lage der polnischen, insbesondere aber der großpolnischen Landwirtschaft beschäftigt und nachfolgende Erklärung abgegeben:

Wir sprechen dem Herrn Minister für seine Bemühungen zwecks Milderung der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krise unsern Dank aus und bitten ihn, in seinen Bestrebungen nicht nachzulassen, sondern kategorisch eine weitgehende Hilfe in der Form eines festgesetzten landwirtschaftlichen Programms für die vor dem Ruin stehende Landwirtschaft zu verlangen.

Im gegenwärtigen Augenblick sieht aber der Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer als aktuellste Forderungen auf dem Gebiete der Getreidepolitik an:

a) Aufhebung aller Vermahlungsvorschriften,

b) Herausgabe der erforderlichen Menge von Ausfuhrscheinen ohne irgendwelche Einschränkungen,

c) Uebereinstimmung der Getreide-Reserven-Aktion mit der allgemeinen Politik der landw. Organisationen.

Der Rat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer hält die Einführung obiger Forderungen, die nur zusammen die gegenwärtig so katastrophal niedrigen Getreidepreise aufhalten bezw. heben können, für notwendig.

Einzelberichte aus der Tätigkeit der W.L.G. im Jahre 1929.

II. Bildungswesen.

Berichterstatter: Herr Hauptgeschäftsführer Dr. Goeldel, Posen.

Die Erhaltung und Fortentwicklung des Bildungsstandes der deutschstämmigen landwirtschaftlichen Bevölkerung in unserer Wojewodschaft wäre unter den obwaltenden Verhältnissen schwer gefährdet, vielleicht sogar unmöglich, wenn unsere Gesellschaft dem Bildungswesen nicht nachdrücklichste Beachtung schenken würde, besonders auch schon deshalb, weil ein sehr erheblicher Teil der deutschstämmigen Bevölkerung die polnische Sprache nicht beherrscht.

Im Rahmen dieser Tätigkeit ist zunächst die kostenlose Versendung des „Landwirtschaftlichen Zentralwochenblattes“ an unsere sämtlichen Mitglieder zu erwähnen. Wir glauben, daß dadurch allwöchentlich in jedes Landwirtshaus viel Anregung getragen wird.

Weiter ist hier zu nennen das Vortragswesen. In über 1000 Veranstaltungen unserer Vereine wurden im Jahre 1929 Vorträge gehalten, die Anregung und Belehrung boten. Wir haben uns nicht darauf beschränkt, rein landwirtschaftliche Themen zu behandeln, sondern soweit angängig, auch für andere Fragen Vortragende gewonnen. In dieser Hinsicht ist aber noch viel zu tun übrig. Leider zieht der Mangel an geeigneten Vortragenden und die Beachtung der Finanzlage uns in dieser Beziehung enge Grenzen. Immerhin haben wir als Vortragende gestellt: 14 Beamte unserer Gesellschaft, 52 andere Redner aus unserem Gebiet und 12 Redner aus dem Auslande, im ganzen 78 verschiedene Redner. Diese Persönlichkeiten haben 664 landwirtschaftliche, 49 juristische und 53 Vorträge volkswirtschaftlichen und sonstigen Inhalts gehalten.

Weiterhin bot unsere Filmstelle, die von Herrn Kulturingenieur Plate geleitet wird und seiner Initiative ihre fortschreitende Entwicklung verdankt, Anregung und Belehrung. 69 Kinovorführungen wurden in den verschiedensten Ortschaften der Provinz durchgeführt und waren von 12100 Zuschauern besucht. 15 dieser Vorführungen mit 4000 Besuchern fanden nicht für unsere Gesellschaft statt, sondern für andere Vereine und kulturelle Stellen. Besonders wichtig erscheint uns, daß unsere Einrichtungen ermöglichen, auch in Ortschaften, die keine elektrische Kraft haben, Vorführungen durchzuführen. Wir kommen dadurch auch in die Ortschaften, die der Anregung besonders bedürfen. Hauptsächlich wurden landwirtschaftliche Lehrfilme geboten, die, besonders soweit sie unterhaltend gestaltet sind, große Anerkennung fanden. Um jeden Besucher auf seine Kosten kommen zu lassen, sind auch ein paar lustige Filme käuflich erworben. Ende Dezember 1929 hat nun auch die Uraufführung des von unserer Filmstelle aufgenommenen Neutomischeler Hopfenbaufilms stattgefunden. Viele Vereine werden in diesem Jahre Gelegenheit

haben, diesen Film laufen zu sehen. Wir halten es für besonders erfreulich, daß an den Kinovorführungen jung und alt teilnimmt und damit zusammengeführt wird. Wir geben bei dieser Gelegenheit dem Wunsche Ausdruck, daß unsere Mitglieder darauf dringen möchten, daß die reifere Jugend mehr als bisher Zuhörer bei den Vorträgen in den landwirtschaftlichen Vereinen ist.

Ganz besondere Beachtung glauben wir der Fortentwicklung der Kinder unserer Mitglieder schuldig zu sein. Für die Söhne kommt das zum Ausdruck in unserer Tätigkeit für bzw. an den deutschsprachigen Winterschulen in der Wojewodschaft Posen. Wir haben solche Schulen in Schroda, Wollstein und Birnbaum. Die Birnbaumer deutschsprachige Winterschule, in der in diesem Winter 35 Schüler der Unter- und 40 der Oberklasse unterrichtet werden, wird ganz auf unsere Kosten unterhalten. Leiter dieser Schule ist unser Herr Diplomlandwirt Zern. In Schroda sind 70 Schüler der Unter- und 50 der Oberklasse, in Wollstein 34 der Unterklasse, so daß 139 Schüler der Unter- und 90 der Oberklasse deutschsprachigen Unterricht an landwirtschaftlichen Winterschulen in der Wojewodschaft Posen jetzt genießen. Ein erheblicher Mangel ist es, daß es noch nicht gelang, auch im Norden unseres Bezirks, etwa in der Bromberger Gegend, eine deutschsprachige Winterschule einzurichten. Unsere Bemühungen in dieser Richtung gehen weiter. Daß die noch übrig gebliebenen schon erwähnten deutschsprachigen Winterschulen dem Bedarf nicht genügen, zeigt, abgesehen von dem starken Besuch der noch bestehenden Schulen, die Teilnahme an unseren etwa einmonatlichen landwirtschaftlichen Kursen in Orchowo, Kreis Hohensalza und Welnau, Kreis Gnesen. Leiter dieser Lehrgänge war Herr Diplomlandwirt Chudzinski. 45 junge Leute nahmen an diesen Kursen teil. Kurze Abschlußprüfungen wurden von dem Direktor der landwirtschaftlichen Winterschule in Schroda, Herrn Perek, der Beamter der Izba Rolnicza ist, durchgeführt und bewiesen die Nützlichkeit der Lehrgänge. Mit Nachdruck muß hier aber darauf hingewiesen werden, daß nicht etwa Söhne und Väter annehmen, daß solche kurzen Lehrgänge einen Ersatz für die landwirtschaftlichen Winterschulen bedeuten. Das kann und soll selbstverständlich nicht der Fall sein.

Dann haben wir auch noch seit mehreren Jahren den Versuch gemacht, in einer Austauschaktion jungen Landwirten zu ermöglichen, ihren Gesichtskreis zu erweitern, d. h. wir haben versucht, Landwirtsfamilien zu finden, die gegenseitig ihre Söhne in der Wirtschaft aufnehmen. In diesem Jahre sind nur 4 Fälle geglückt, in denen junge Leute in Bauernwirtschaften untergebracht werden konnten.

Ferner findet unsere besondere Beachtung das Lehrlingswesen. Im Jahre 1929 wurden drei Prüfungen für Landwirtschafts-Lehrlinge abgehalten, an denen 22 junge Leute teilnahmen. 2 mußten dabei auf ein Jahr zurückgestellt werden, 5 legten die Prüfung mit „sehr gut", 7 mit „gut" und 8 mit „genügend" ab. Außerdem fand eine Gärtnerlehrlingsprüfung statt, an der 9 Prüflinge sich der Kommission stellten.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir alle größeren Landwirte bitten, die landwirtschaftlichen Lehrlinge bei der Anstellung darüber aufzuklären, ob sie die Möglichkeit haben werden, eine regelrechte Lehrzeit durchzumachen und ob ihnen Gelegenheit geboten werden wird, alle in der Wirtschaft vorkommenden Arbeiten und alle Wirtschaftszweige kennen zu lernen, oder ob ihnen nur ein engumgrenzter Aufgabenkreis obliegen wird, der, wenn auch mit Einnahmen verbunden, sie nicht vorwärts bringt. Dem jungen Landwirt ist nicht gedient, wenn er ohne Lehrzeit sofort als Hofverwalter, Leuteaufseher, Vogt usw. angestellt wird, weil er auf einem solchen Posten den gesamten Wirtschaftsbetrieb nicht kennen lernen kann.

Weiter kümmert sich unsere Gesellschaft von Jahr zu Jahr intensiver um die Ausbildung der Töchter unserer Mitglieder. Vor mehreren Jahren begannen wir mit Haushaltungskursen, deren Einrichtung solchen Anklang gefunden hat, daß im verflossenen Jahre bereits an 30 acht- bis zwölfwöchentlichen Haushaltungskursen, hauptsächlich in den mit landwirtschaftlichen Arbeiten weniger ausgefüllten Monaten, 530 junge Mädchen teilnahmen. Fragen der Hauswirtschaft, Tätigkeit in Küche, Haus, Garten und manche allgemeinen Fragen sind Gegenstand der Ausbildung. Besonders wichtig erscheint uns, daß durch die Teilnahme an den Kursen die jungen Mädchen aus der engsten Gemeinschaft ihres Heimatdorfes wenigstens auf kurze Zeit herauskommen und mit anderen Altersgefährtinnen zusammengeführt werden.

Als Leiterinnen solcher Kurse sind 11 Damen bei unserer Gesellschaft verpflichtet. Teilweise haben sie eine abgeschlossene Ausbildung in Haushaltungs- und Gewerbeschulen genossen.

Wir hoffen, daß Ihnen diese kurzen Ausführungen einen Einblick in unsere Tätigkeit auf dem Gebiete des Bildungswesens gegeben haben.

Unsere Berufsorganisation und wir.

Von H. Schmelkamp-Sendschau.

„Bauer, schließ dich an deinen Stand!
Er ist dein bester Freund er ist ein Stück von dir selbst.
Halte fest an der Einheit deines Berufsstandes; sie ist dein höchstes Glück, der Hort deines Hofes, sie ist der Schutz deiner Familie, sie ist die Hoffnung des Volkstums.
Wache eifersüchtig über dieses Kleinod von unschätzbarem Wert. Arbeite fleißig an deinem Stande; Mitarbeit ist deine Pflicht, denn Arbeit schafft Leben, schafft Fortschritt, gibt Erfolg; Arbeit verbindet alle und erhält das Werk selber gesund. Arbeite aber mit offenem Worte und mit aufrichtigem Sinn. Lerne vor allem Selbstdisziplin und Einordnen unter die Anforderungen des Standes".

Vorstehende Worte sind ein Auszug aus der Festrede des Präsidenten des Rheinischen Bauernvereins anläßlich der Feier des 40-jährigen Bestehens des Rheinischen Bauernvereins. Man kann sie Wort für Wort auch auf unsere Berufsorganisation, die Westpolnische Landw. Gesellschaft und auf unser Verhältnis zur ihr übertragen. Auch unsere Berufsorganisation ist ein Stück von uns selbst, ist von uns selbst geschaffen worden und kann nur dann lebensfähig bleiben und den von ihr erwarteten Nutzen bringen, wenn sie von uns materiell und ideell genügend unterstützt wird. Wir müssen deshalb versuchen zu einem inneren, zu einem persönlichen Verhältnis zu unserer Berufsorganisation zu kommen, uns immer mehr in die Gedankengänge, die ihrem Aufbau zugrunde liegen, hineinzuversetzen suchen, wenn wir nicht ihrem Bestehen gleichgültig und ihrem Arbeitsgebiet und Arbeitsaufgaben mehr oder weniger fremd gegenüber stehen wollen.

Das Nachkriegsjahrzehnt hat uns eine Form des Gesellschaftslebens gebracht, die wir mit Kollektivismus bezeichnen. Überall, auf allen Gebieten des Wirtschafts-, des kulturellen und des geistigen Lebens begegnen wir dieser den Zeitverhältnissen entsprungenen Bewegung. Der Einzelne taucht unter in der großen Masse, wird bedeutungslos und ist zu vollkommener Ohnmacht verurteilt. Erst der Zusammenschluß, die durch die große Zahl von Mitgliedern bedingte Macht einer Organisation vermag in positivem Sinne zu wirken. Sie ist der Anwalt und Vertreter der Interessen ihrer Mitglieder nach außen. Sie ist weiter ihr geistiges Zentrum, aus dem sie ihre Kräfte schöpfen.

Das Geheimnis des Erfolges jeder Organisation überhaupt liegt darin begründet, daß in ihrem Arbeitsprogramm Punkte enthalten sein müssen, die auf weiteste Schichten Anziehungskraft ausüben, die also das gesamte Landvolk interessieren. Nur Gebilde, die den realen Forderungen des Tages, der Stunde entsprechen, haben Aussicht bei den Kreisen, auf deren Unterstützung sie angewiesen sind, dauernd Interesse und Mitarbeit zu finden. Eine möglichst vielseitige Zielsetzung

ihrer Tätigkeit ist somit erste Voraussetzung für ein erfolgreiches Wirken einer Organisation. Es muß ihr weiter auch noch gelingen, ihre eigenen Mitglieder zur Mitarbeit zu erziehen.

Die Frage, ob die Notwendigkeit für das Bestehen einer Berufsorganisation für die Landwirtschaft überhaupt besteht, zur Erörterung zu bringen, hieße leeres Stroh dreschen, denn schon allein die Entwickelung auf allen übrigen Gebieten des öffentlichen Lebens wie auch innerhalb der Landwirtschaft zwingt einfach die Landwirte dazu, sich zusammenzuschließen. Wohl durch nichts läßt sich der Erfolg dieses Zusammenschlusses besser, handgreiflicher beweisen, als durch die Tatsache, daß unsere zusammengeschlossenen Landwirte fast ausnahmslos der gegenwärtigen Krise geistig und wirtschaftlich gerüstet gegenüber treten konnten und dank der dauernden Ratschläge und Aufklärung seitens der Zentrale vor manchen unüberlegten Maßnahmen und Handlungen bewahrt geblieben sind, die ihren unfehlbaren Ruin zur Folge gehabt hätten. Hinzu kommt noch jenes psychologische Moment von unschätzbarem Wert und Tragweite, das darin besteht, daß der Einzelne von den Versammlungen nicht nur Ratschläge zur Vervollkommnung seines Wissens und somit zur Verbesserung seiner Existenz mit nach Hause nimmt, sondern sein ganzes Denken wird angeregt, Schwierigkeiten, über die sein Nachbar bereits strauchelt oder doch nur sehr schwer hinweg zu kommen vermag, erscheinen ihm viel leichter überwindbar und er versteht sie auch zu meistern.

Unsere Bauernvereine sind neben der Fachzeitschrift heute die einzige Stelle, von der aus neue Ideen und praktische Ratschläge in das Dorf gebracht werden. Um so größer ist daher die Verantwortung aller jener, die diesen Hebel in der Hand halten. Den Bauernverein aber zum Mittelpunkt des gesamten geistigen Lebens innerhalb des Dorfes zu machen ist eine erstrebenswerte und für die Gegenwart und Zukunft unbedingt notwendige Aufgabe, da sonst der Verein ein fremde Gewächs bleibt, das nie zur echten Blüte kommt.

Unmittelbar an jeden Einzelnen sucht sich der Verein durch die in regelmäßigen Abständen veranstalteten Versammlungen zu wenden. Wohl immer wird im Mittelpunkt des Interesses der Mitglieder der Fachvortrag stehen. Bereits bei diesem Punkte kann die Mitarbeit der Mitglieder wie auch besonders des Vorstandes einsetzen, und zwar bei der Themaauswahl wie auch bei der Auswahl des Redners. Es muß immer mehr angestrebt werden, daß das Vortragsthema sich einem wirtschaftlichen oder kulturellen Bedürfnis der Dorfbewohner anpaßt. Herrscht z. B. eine Schweineseuche oder eine andere, so wird man einen Tierarzt als Redner heranzuziehen suchen; machen Konjunkturänderungen eine Umstellung des Betriebes erforderlich, so wird man einen Fachmann, der das in Frage kommende Gebiet besonders gut beherrscht, einladen usw. Auf dem ungemein vielseitigem Gebiet der Landwirtschaft tauchen ständig neue Fragen auf, die einer gründlichen Behandlung unterworfen werden müssen. Wird ein solcher Vortrag, dessen Notwendigkeit sozusagen in der Luft liegt, geboten, dann ist von vornherein das weitgehendste Interesse seitens der Mitglieder gesichert. Bereits an der Aussprache wird der Leiter der Versammlung merken, ob das zur Diskussion stehende Thema das richtige war oder nicht. Wohl jeder Vereinsvorstand wird eine derartige Mitarbeit seiner Mitglieder dankbar begrüßen und auch jeder Bezirksgeschäftsführer wird gern bereit sein, derartigen, seitens des Vereins geäußerten Wünschen in weitgehendstem Maße entgegenzukommen. Was aber das Wichtigste ist, es wird durch die Mit- und Zusammenarbeit eine geistige Gemeinschaft zwischen Mitgliedern, Vereinsleitung und Zentrale geschaffen, die bei den Mitgliedern nicht erst den Gedanken aufkommen läßt, daß ihnen „von oben herab" etwas fremdes aufgepfropft werden soll, sondern es wird ihnen immer klar, daß sie selbst der Verein sind, der ihnen verständnisvoll bei der Lösung der vielen, oftmals sehr verwickelten Fragen des Tages mithelfen soll und will.

Die deutschen Bauern des Dorfes bilden wirtschaftlich und kulturell eine Gemeinschaft, deren Mittelpunkt Genossenschaft und Bauernverein sind. Beide gehören in das Dorf hinein, bilden ein dringendes Erfordernis und beide können sich erst dann richtig entfalten, wenn sich auch der letzte Dorfbewohner als tätiges, arbeitendes Mitglied beteiligt. Wohl am Besten sichert sich, namentlich der Bauernverein, die Mitarbeit des ganzen Dorfes, wenn er sich noch an die Jugend ganz besonders wendet. Mehr noch wie die Erwachsenen verlangt die Jugend nach Geselligkeit, nach Fortbildungsmöglichkeiten. Diese beiden wichtigen Bedürfnisse befriedigen zu helfen, muß in steigendem Maße Arbeitsgebiet des Bauernvereins sein. Besondere Zirkel, Jugendgruppen, die sich entweder über das Dorf oder über den ganzen Vereinsbezirk erstrecken, sind zu bilden, die in ganz bestimmten Zeitabschnitten, am besten wöchentlich ein oder mehrere Male zusammenkommen, um unter Leitung des Dorfschullehrers oder einer anderen geeigneten Persönlichkeit eine Auffrischung des in der Schule Gelernten vorzunehmen und darüber hinaus eine Erweiterung ihres Bildungsgrades nach allen Richtungen hin so weit wie möglich anzustreben. Gern werden die bestehenden Organisationen diese Fortbildungskurse durch Entsendung von Rednern und Belieferung von Lehrmitteln unterstützen. Diese Jugendgruppen können auch Träger und Verwalter einer Dorfbibliothek sein. Das Buch muß seinen Weg ins Dorf hinein finden und kann es am besten nur durch die Jugendgruppe des Bauernvereins. Bücher, besonders gute Bücher kosten Geld. Der findige Kopf wird sich dieses Geld aus allerlei Quellen zusammen besorgen. Außer der Vereinskasse, Vergnügungsüberschüssen, Leihgeldern für bereits im Besitz befindliche, ausgeliehene Bücher kommen noch die Genossenschaften in Frage die durch kleinere Beträge den Ausbau der Bibliothek gern unterstützen werden; kommt doch auch ihnen ein großer Teil des Nutzens, den die Mitglieder durch Hebung des Bildungsstandes davon haben, zugute.

Schon zu wiederholten Malen haben Herr Karzel und andere Mitarbeiter darauf hingewiesen, daß gerade die geschichtliche Entwickelung unseres Volkstums inmitten einer uns fremden Kultur uns dazu zwingt, uns selbständig, geistig zu betätigen. Nur wenn wir geistig vollwertige, unserem Kulturkreis bewußt angehörende Menschen sind, werden wir auch tüchtige, schaffensfrohe Staatsbürger sein können. Die Wege dazu, geistig vollwertig, wirtschaftlich gesund zu bleiben, kann uns nur eine Organisation, eine von uns selbst gebildete Zentrale zeigen. Der Berufsorganisation sind wir aber Mitarbeit und Selbstdisziplin schuldig. Einem großen Werk können ein paar Außenseiter keinen Schaden zufügen. Den Schaden haben sie letzten Endes selbst, daß sie ohne dauernde Unterrichtung einsame Wege gegangen sind. Was sie aber nicht verantworten können, ist das Fernhalten von einer Arbeit, die Lebensinhalt aller Schaffenden ist, die bei diesem Werk mitgeholfen haben, und zwar Aufbauarbeit an einer wirtschaftlich trüben Gegenwart für eine bessere Zukunft.

Landwirtschaftliche Fach- und genossenschaftliche Aufsätze

Wie weit ist eine Wirtschaftsumstellung angebracht?

Von Ing. agr. Karzel-Posen.

Die niedrigen Getreidepreise sowie die Kontingentierung der Zuckerrübenanbaufläche veranlassen viele Landwirte, sich nach Ersatzfrüchten umzusehen, die an Stelle der zum Anbau vorgesehenen Zuckerrüben oder an Stelle der verminderten Fläche für die Sommerung treten sollen. In beiden Fällen handelt es sich um Früchte, die eine höhere Rente bringen sollen. Es ist daher selbstverständlich, daß der Landwirt sich an erster Stelle für eine Kulturpflanzen entscheiden wird, die gegenwärtig hoch im Preise stehen. Trotzdem muß vor einem allzu starken Anbau dieser Ersatzpflanzen gewarnt werden, besonders wenn es sich um solche handelt, für die die Aufnahmefähigkeit des Marktes verhältnismäßig gering ist und die sich auch in der Wirtschaft nicht anderweitig verwerten lassen, so daß der Landwirt unbedingt auf den Verkauf dieser Bodenfrüchte angewiesen ist.

In normalen Zeiten kann man auch in der Anbaufläche der einzelnen Kulturpflanzen eine gewisse Beständigkeit beobachten. in der Zeit aber einer sich äußerst scharf und rasch

auswirkenden Wirtschaftskrise wird der Landwirt sich viel eher zu Maßnahmen hinreißen lassen, die er bei einer langsameren Auswirkung der Krise überhaupt nicht, oder nur in beschränktem Umfange durchführen würde. Es besteht daher die Gefahr, daß bei den einzelnen Bodenfrüchten, deren Konsum verhältnismäßig nur sehr wenig steigerungsfähig ist, leicht eine Überfüllung des Marktes mit ihnen und somit ein Sturz ihrer bis dahin noch günstigen Preise eintreten kann. Abgesehen davon handelt es sich sehr oft um Pflanzen, mit deren Anbautechnik der Landwirt noch nicht genügend vertraut ist, weil er sie bis jetzt überhaupt noch nicht oder nur sehr selten angebaut hat. Es könnte dann leicht vorkommen, daß er die bisherigen guten Ernten mit schlechten Preisen gegen schlechte mit ebenfalls niedrigen Preisen eintauscht. Wenn daher der Landwirt nach rentableren Ersatzfrüchten sucht, so ist es nur zu begrüßen. Er soll sie aber zunächst nur auf kleineren Flächen anbauen, um nicht ein allzu großes Risiko einzugehen. Er wird gleichzeitig nicht nur Erfahrungen im Anbau dieser Pflanzen sammeln, sondern auch die Preisentwicklung beobachten können.

Es fragt sich nun weiter, wie weit die im Preise stark gefallenen Früchte wie Kartoffeln, Roggen und Hafer eingeschränkt werden sollen. Wenn auch heute das Getreide und die Kartoffeln sehr niedrig im Preise stehen, so kann sie doch der Landwirt noch immer durch den tierischen Magen rentabler verwerten. Er kann sie auch, soweit ihm Speicherräume zur Verfügung stehen und er nicht unbedingt gezwungen ist, zu verkaufen, für das nächste Jahr aufheben. Es ist doch nicht gesagt, daß auf die zwei fetten Jahre unbedingt noch weitere folgen müssen. Wir haben einen trockenen Sommer gehabt und auch der Winter war niederschlagsarm, so daß wir mit viel Bodenfeuchtigkeit nicht zu rechnen haben. Und wenn auch das Frühjahr trocken bleiben wird, so werden wir zufrieden sein müssen, wenn wir wenigstens eine mittlere Ernte erzielen werden, denn schon im Herbst wurden schwache Kunstdunggaben gegeben und werden im Frühjahr wahrscheinlich noch schwächer ausfallen als in den vergangenen Jahren. Es ist daher nicht jede Hoffnung begraben, daß sich die Preise für diese Früchte noch bessern werden. Immerhin tut der Landwirt gut, wenn er nicht einseitig produziert, sondern seine Wirtschaft auf eine größere Basis stellt, um das Risiko möglichst weitgehend zu verteilen. So wäre es um die Wirtschaften auf den leichteren Böden jetzt geschehen, wenn sie sich nicht einen Rettungsanker in der Ferkelaufzucht, Schweinemast und Milchwirtschaft gesichert hätten. Infolge des allseits gestiegenen Interesses für die Schweinezucht, werden natürlich auch die Schweinepreise wiederum fallen. Deshalb muß auch vor einer übertriebenen Schweinezucht gewarnt werden. Dasselbe gilt natürlich auch von den Ersatzfrüchten für die billigen Kartoffeln und Getreide. Auch sie dürfen nur so weit angebaut werden, so weit sie der Landwirt selbst verwerten oder noch preiswert absetzen kann.

Als Ersatzfrüchte käme zunächst der Hülsenfruchtbau in Frage. Jeder Landwirt weiß aus eigener Erfahrung, daß die tierischen Produkte sich im allgemeinen besser bezahlt machen als die pflanzlichen, andererseits könnte besonders der bäuerliche Landwirt noch viel billiger produzieren, wenn er sein Vieh eiweißreicher füttern würde. Stärke besitzt er in den wirtschaftseigenen Futtermitteln genug und es fehlt ihm, besonders im Milchviehstall, nur das Eiweiß. Die Kraftfuttermittel, die den Eiweißmangel ersetzen können, werden auch nur in unzureichender Menge gekauft, oder werden überhaupt nicht angeschafft. Die Hülsenfrüchte sind aber viel eiweißreicher als die Getreidepflanzen und Hackfrüchte und können somit den Eiweißbedarf der Wirtschaft größtenteils decken. Sie bereichern ferner den Boden an Stickstoff, brauchen selbst keinen, schließen die anderen Bodennährstoffe besser auf, fördern die Bodengare und bilden eine vorzügliche Vorfrucht für jede andere Kulturpflanze. Wo sich der Anbau dieser Pflanzen nur irgendwie ermöglichen läßt, so sollte der Landwirt an sie denken. Näheres über ihren Anbau siehe Landwirtschaftlichen Kalender für Polen für 1930 Seite 109.

Von den Sommerfrüchten kann ferner der Sommerweizen noch in größeren Umfange angebaut werden. Da der Weizenbedarf durch die inländische Produktion noch lange nicht gedeckt ist, hat der Weizen auch in Zukunft Aussicht auf einen bedeutenden höheren Preis als der Roggen. Den höheren Ansprüchen des Weizens an Bodenkultur, Saatenpflege und Düngung müssen wir schon gerecht werden, wenn wir seinen besseren Preis uns zunutze machen wollen.

Bei Industrie- und Heilpflanzen müßte man sich von Fall zu Fall nach den Absatzverhältnissen erkundigen und sich nach Möglichkeit schon jetzt den Absatz sichern. Nach der Größe der Aufnahmefähigkeit des Marktes für die einzelnen Pflanzen müßte sich auch die Anbaufläche richten. Dasselbe wäre auch vom Gemüsebau zu sagen.

Größere Beachtung verdient weiter auch noch der Obstbau. Vorläufig ist aber die Aufnahmefähigkeit des Marktes für das Obst noch gering und das Obst selbst ein Luxusartikel, den sich nur ein sehr geringer Prozentsatz der Bevölkerung leisten kann. Der geringe Obstverbrauch ist aber auf den übermäßig hohen Obstpreis zurückzuführen. Fast jedes Jahr kann man die Beobachtung machen, daß das Obst bis in das Frühjahr hinein garnicht teurer wird als im Herbst. Für den Städter fehlt daher wegen der hohen Herbstpreise der Anreiz, Winterobst schon im Herbst einzukaufen, weil er es, wenn man den Schwund, den Verlust durch Fäulnis, Zinsverlust usw. berücksichtigt, billiger einkauft, wenn er es je nach Bedarf von Fall zu Fall pfundweise einkauft. Würde er aber schon im Herbst sich mit dem Winterbedarf eindecken, so wäre der Verbrauch an Obst auch bedeutend größer. Daß die Preise für Obst tatsächlich sehr hoch sind, ersehen wir am besten, wenn wir sie mit den Preisen für andere landwirtschaftliche Produkte vergleichen. So bekommt der Landwirt für 1 Zentner Schweinefleisch Lebendgewicht 110—115 zł und ist mit diesem Preis sehr zufrieden, weil er auch schon viel niedrigere Preise erhalten hatte. Ein Zentner Äpfel kostete aber im Herbst vergangenen Jahres bis 100 zł und darüber und auch im Herbst 1928, wo wir keine Frostschäden hatten, wurden für 1 Zentner 60 zł und mehr verlangt. Das Preisverhältnis des Obstes zu anderen landwirtschaftlichen Produkten, wie Milch, Getreide usw. kann sich jeder selbst vorrechnen. Wenn wir weiter bedenken, daß Apfelsinen, Bananen und andere Südfrüchte in Deutschland, wo sie nicht mit einem so hohen Zoll belastet sind wie bei uns, sich trotz der einheitlichen Sortierung, Einzelverpackung und der viel höheren Frachtspesen aus Italien und Spanien billiger stellen als bei uns Äpfel mittlerer Qualität, so können wir von einer Konkurrenzfähigkeit im Obstbau nicht sprechen. Die höheren Obstpreise sind aber trotz des Zollschutzes für den Landwirt keine Goldgrube, weil er sie zu diesem Preise nicht absetzen kann. Wir müssen uns daher unbedingt an niedrigere Obstpreise gewöhnen, wenn wir uns einen größeren Absatz sichern wollen.

So ließe sich noch manch anderes Beispiel anführen, wo der Landwirt sich höhere Einnahmen sichern könnte. Überall spielt aber die Absatzfrage eine wichtige Rolle, an der der Landwirt nicht unbeachtet vorbeigehen darf. Den Absatz beeinflussen wiederum der Bedarf, die Preise und Qualität der Ware, Reklame usw.

Der Absatzfrage und allen sie beeinflussenden Faktoren, müssen wir daher in Zukunft mehr gerecht zu werden versuchen, wenn wir die Wirtschaftskrise mit Erfolg bekämpfen wollen.

Zum Anbau der Esparsette.

Esparsette wird als Grünfutter, ebenso als Heu sehr geschätzt und steht im Eiweißgehalt dem Rotklee gleich. Esparsette bläht nicht auf, verbessert die Qualität der Milch und Butter und bleibt in der Blüteperiode verhältnismäßig lange schmackhaft und leicht verdaulich.

Gewöhnlich wird Esparsette unter schwach gesäte Sommerung oder in trockenen Lagen im Herbst quer über die Wintergetreidereihen auf 15 bis 30 Zentimeter Entfernung gedrillt mit 15—100 Pfund je Morgen unenthülsten Samen.

Sie gedeiht am vorzüglichsten und hält am längsten auf tiefgründigen, kalkhaltigen Böden aus. Sie ist aber fast die einzige Futterpflanze, die noch auf trockenem

und steinigem Boden fortkommt. Ausgeschlossen sind feuchtgründige Böden, und auf Torf- und kalten Lehmböden kommt sie nur sehr schlecht fort. An das Klima stellt sie keine besonderen Ansprüche. Frost und Dürre verträgt sie gut, Nässe aber nicht. Sagt ihr der Boden zu, so kann sie 3—6 Jahre und noch länger ausdauern, doch ist ihre Reproduktionskraft nicht so groß wie jene der Luzerne. Sie gibt gewöhnlich nur einen Schnitt und eine Weide. Wo sie nicht fortkommt, benutzt man sie nur durch 2 Jahre und gibt ihr dann in der Fruchtfolge dieselbe Stellung wie dem Kleegras. Da sie einen tiefgelockerten Boden verlangt, so wird sie am besten nach gedüngten Hackfrüchten angebaut. Als stickstoffsammelnde Pflanze benötigt sie keine Stickstoffdüngung, stärkere Phosphorsäure- und Kaligaben sind jedoch notwendig.

Die Reinsaat kommt selten vor, weil sie das erste Jahr gewöhnlich geringen Ertrag abwirft. Sie wird daher im Frühjahr unter schwächer gesäte Sommerung gebaut, oder, falls das Frühjahr im allgemeinen trocken ausfällt, schon im Herbst quer über das Wintergetreide zur Sicherung des Ankeimens gedrillt. Sie wird auf 2½—5 Zentimeter tief untergebracht. Da die Esparsette meist nur einen Schnitt gibt, so wird sie nur dort mit Gras gemischt angebaut, wo Luzerne nicht mehr wenigstens 18 Zentner pro Morgen abwirft. Der erste Schnitt und die Weide geben 10—25 Zentner und nur auf guten Böden 20—40 Zentner Heu.

Salbei.

Der Salbei (Salvia officinalis) gedeiht am besten auf lehmigsandigem Boden und trockenen Lagen. Für die Kultur im freien Land ist ein geschützter Standort vorzuziehen, da die Pflanze ähnlich wie die Melisse — wenn sie länger auf demselben Platze steht — in strengen Wintern leicht auswintert.

Aussaat. Die Kultur erfolgt vom Samen, der im Frühjahr auf ein Saatbeet ausgesät wird (10 bis 20 Gramm für das Ar). Man kann natürlich auch mit Stockteilungen oder Stecklingen eine Vermehrung vornehmen.

Die Keimung dauert 3—4 Wochen. Die genügend starken Pflanzen setzt man in das freie Land im Quadratverband von 30 Zentimeter. Verwendet man Pferdehacken zur Reinigung, so nimmt man einen Reihenabstand von 40—50 Zentimeter und in der Reihe 20 Zentimeter. Mit Vorteil kann man die Salbei als Einfassung der Beete im Garten benutzen. Sind die Pflanzen eingewurzelt, so genügt es, die Kultur rein zu halten. Der Salbei kann mehrere Jahre (3—4 Jahre) am selben Orte bleiben; nur wenn er zu dicht wird, ist es nötig, ihn durch Ausziehen jeder zweiten Reihe oder Zerteilen zu lichten, wobei etwa abfallende Wurzelschößlinge der Anlage verwendet werden können. Es empfiehlt sich, auch vor Winterbeginn etwas verrotteten Mist zwischen die Stöcke zu streuen und unterzuhacken.

Ernte. Man kann schon im ersten Jahre zweimal schneiden. Das erste Mal wird geschnitten, wenn die Pflanzen anfangen Blütenstengel zu treiben. Man sichelt sie dann am Grunde ab und streift dann die Blätter von den Stengeln. Den zweiten Schnitt nimmt man im Herbste (spätestens Ende September) vor. In späteren Jahren kann man 3—4 Ernten jährlich erzielen. Hier gilt als Grundsatz, daß ein öfteres und starkes Herunterschneiden die Blattbildung begünstigt. Das Trocknen verursacht keine Schwierigkeiten und wird auf natürlichem Wege auf Hürden besorgt. Die Droge (Folia salviae) darf keine groben Stengel enthalten. Sie wird in Säcken verpackt, an trockenem und luftigem Ort aufbewahrt. Fernerhin ist der Salbei eine gute Bienenfutterpflanze. Der Ertrag vom Ar ist 10—30 Kilogramm Droge.

Der Salbei dient als Würze mancher Speisen; in den Apotheken wird er zur Bereitung eines mild anregenden Tees verkauft, sowie zur Herstellung eines Mund- und Zahnwassers benutzt. Th. Meyer führt in seinem Buche „Arzneipflanzen und Kräuterhandel" an, daß der Salbei bei den Chinesen sehr beliebt ist, so daß sie gern hierfür ihren besten Tee eintauschten. Aus Südengland gehen alljährlich Schiffsladungen von Salvia nach China.

Hermann Dübener, Czarnożyty bei Wieluń.

Der Mähdrescher, vom Schlepper gezogen, bestimmt das Bild der künftigen Landwirtschaft auf der ganzen Welt!

Folgendes Vorwort gibt Professor Dr. Vormfelde, Bonn, dem Bericht über die im Jahre 1929 zum Abschluß gebrachten Arbeiten des Getreideernte-Ausschusses beim Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft über die Verwendung des Mähdreschers in Deutschland, der soeben als Heft 1 des 11. Jahrganges der Zeitschrift „Die Technik in der Landwirtschaft" erschienen ist:

Der Mähdrescher, vom Schlepper gezogen! Er bestimmt das Bild der künftigen Landwirtschaft auf der ganzen Welt!

Auch da, wo er nicht gebraucht wird!

Der deutsche Landwirt muß diese arbeiter- und gespannsparende Maschine kennenlernen, der Volkswirt muß sie kennenlernen, der Gesetzgeber, der Fabrikant — es geht tatsächlich beinahe alle an.

Der Mähdrescher ist ein Maschinenproblem, sicher, besonders natürlich für die Landwirte und zunächst für solche mit geeigneter Gutsgröße und Gutslage. Für alle ist der Mähdrescher aber ein Kulturproblem, dessen Wirkungen auch der kleinste Bauer einmal fühlen wird, das die Politik beeinflussen, teilweise auch den Weltverkehr umlenken wird.

Wir haben schon mehrmals Maschinen gewaltige Umwälzungen im Weltgetriebe hervorbringen sehen. So rief z. B. vor mehr als 70 Jahren die Mähmaschine das gewaltige Anwachsen der Weizenanbauflächen in Nordamerika hervor, da entstanden dort die Eisenbahnen, die den ganzen Kontinent umspannen, aus den Weizenschiffen entstand die Handelsflotte, da entstand eigentlich „das Amerika" — und die Alte Welt hatte Agrarkrisen über Agrarkrisen mit allen ihren politischen und sozialen Folgen.

Der Mähdrescher und Schlepper und erstaunlich wenig Leute! Das zwingt alte Weizenländer zur Umstellung auf diese Betriebe, das erschließt neue Anbauflächen, die bisher weltabgelegen und unwirtschaftlich waren. Der Mähdrescherweizen ist es, der den Weltmarktpreis bestimmen wird, senken wird!

Und mit dieser Maschine müssen wir fertig werden, müssen aus ihr lernen, sie vielleicht benutzen; vor allem auch bei uns versuchen, die Erntekosten rücksichtslos zu senken, und wenn das alles nicht möglich ist, wenigstens wissen, was für ein Gegner diese Maschine ist, um den Betrieb lieber schnell umzustellen, als jahrelang gegen die Mähdrescherkrisis anzukämpfen, der wir dann doch einmal nach großen Geld- und Kraftverlusten erliegen werden.

Wir können uns aber nicht erlauben, daß hunderte oder tausende von Landwirten eigene Versuche machen, sich vielleicht von redegewandten amerikanischen Verkäufern zum Kauf einer Maschine verleiten lassen, ohne daß sie sich vorher ruhig überlegt hätten, ob ihre Wirtschaften auch hierfür geeignet sind, ob sie auch alles das, was ein Mähdrescherbetrieb an Zusatzmaschineneinrichtungen und Gebäuden verlangt, besitzen oder bauen lassen können.

Wir können es uns nicht wieder erlauben, daß so und soviele deutsche Landwirte wie seinerzeit bei der Entwicklung der Schlepper schweres Lehrgeld mitbezah-

len müssen. Daher hat das Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft es vor zwei Jahren unternommen, durch eingehende Beobachtungen der in Deutschland arbeitenden Mähdrescher Klarheit über den Betrieb zu schaffen.

Die Ergebnisse dieser Beobachtungen und Versuche sind hier zusammengestellt, und ehe ein Landwirt einen Mähdrescher kauft, soll er eingehend diese Arbeit durchstudieren, Seite für Seite, damit er sieht, ob er überhaupt in der Lage ist, seinen Betrieb auf Mähdrescher umzustellen. Bei einem so großen Objekt muß er sich die paar Stunden Zeit nehmen und alle Vor- und Nachteile kennenlernen. Tut er es nicht, so braucht man kein Mitleid mit ihm zu haben, wenn er später die größten Verluste erleidet.

Anmerkung der Welage, Maschinenberatungsabteilung:

Der Preis für einen vollständigen Mähdrescher einschließlich Antriebmotor, jedoch ohne Schlepper, ist zirka 23 000 Złoty.

Der ausführliche Bericht über die Untersuchungen der Mähdrescher vom Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft ist in dem Januar-Heft 1930 der „Technik in der Landwirtschaft" erschienen. Preis 1.10 Mark zuzüglich Porto, V. D. J.-Verlag, Berlin N. W. 7, Dorotheestraße 40.

Beurteilung der Erfolge moderner Waldwirtschaftsmethoden in der Norddeutschen Tiefebene.

Vortrag, gehalten von Oberförster **Graf von der Recke**, anläßlich der Tagung der W. L. G. am 24. Januar 1930.

(Schluß)

Wir kommen jetzt zum letzten Dauerwaldsturm und haben uns zunächst mit der Wirtschaft in Bärenthoren zu beschäftigen. Das Ziel der dortigen Wirtschaft ist nach den Ausführungen des Herrn v. Kalitsch folgendes: Die Erzeugung einer dauernd möglichst großen Masse von Derbholz von möglichst guter Beschaffenheit auf der ganzen Fläche. Die Mittel dazu sind Baumpflege, Bestandespflege und Bodenpflege. Die Baumpflege erfolgt durch Erziehung eines astreinen Schaftes und einer Kronenlänge von etwa $^1/_3$ der Baumhöhe. Es ist besser starke kurze, als lange dünne Stämme zu ziehen. Die Bestandspflege erfolgt durch möglichst zeitige Auswahl und dauernde Pflege der bestveranlagten Stämme in möglichst gleichmäßiger Verteilung. Die Auswahl erfolgt mit etwa 30 Jahren. Vom 50. Jahre ab werden die Zukunftsstämme allmählich in 1—2jährigen Zwischenräumen von schädigenden Nachbarn befreit. Die Bodenpflege erfolgt durch Unterbau des Bestandes, sobald dieser infolge der Abnahme der Stammzahl die Bodenkraft nicht mehr voll ausnützt. Die Verjüngung wird mit etwa 90 Jahren eingeleitet; hierzu erfolgt Verminderung der Zahl der noch stehenden etwa 300 Hauptstämme je Hektar bis zum 120. Jahre auf etwa 20 Ueberhälter, die ein Alter von 200 Jahren erreichen und einwachsen sollen. Ihre Entnahme soll die Begründung der nächsten Generation einleiten. Die Verjüngung geschieht durch Begünstigung der Naturverjüngung der Kiefer und Einbringung von Eichen, Sträuchern, Wildobst usw. Als Ziel der Verjüngung gilt 0,7 Kiefer und 0,3 andere Holzarten. Mit dem eben genannten Wirtschaftsziel kann sich wohl an sich jeder Forstmann einverstanden erklären, es fragt sich aber, ob die Durchführung der Wirtschaft, wie sie in Bärenthoren tatsächlich erfolgreich gelungen ist, auch ohne weiteres auf anderen Böden erfolgen kann. Möller und auch Wiebecke waren der Ansicht, daß durch die Dauerwaldwirtschaft in Bärenthoren eine erhebliche Bodenverbesserung eingetreten ist und auch auf anderen Böden eintreten könnte. Möller bezifferte z. B. die Steigerung in Bärenthoren auf 1,24 Bonitäten, so daß etwa ein Kiefernboden 3./4. Klasse durch eine längere Dauerwaldwirtschaft auf einen Boden 2. Klasse gehoben werden könnte. Nach dem Ergebnis der Wiedemannschen Untersuchungen ist Möller hier von einem grundlegenden Irrtum ausgegangen, indem er diese Bonitätssteigerung zwar richtig berechnet, aber nicht bedacht hat, daß die Böden an sich nicht so schlecht waren, sondern durch Streunutzung, schlechte Wirtschaft usw. erst in diesen schlechten Zustand gebracht worden sind. Das Revier Bärenthoren liegt am Südwest-Rand des Fläming. Der Boden besteht überwiegend aus Diluvialsand, der in erreichbarer Tiefe meist nicht mit Lehm unterlagert ist. Er hat aber die Besonderheit, daß er den durchschnittlichen Böden der Norddeutschen Tiefebene an Feinerde- und Kalkgehalt weit überlegen ist, und, meine Herren, hierin liegt m. E. der Kernpunkt der Bärenthorener Dauerwaldwirtschaft. Die Kiefernnaturverjüngung ist nicht eine Folge der jährlichen, vorsichtigen Hochdurchforstung oder der durch Reisigdeckung angeblich erfolgten Bodenverbesserung, sondern sie ist lediglich auf den hohen Feinerdegehalt des Bodens zurückzuführen; die Bodenanalyse erklärt die Naturverjüngung. Der Beweis für diese Behauptung ist sehr leicht zu erbringen, da die Kiefernnaturverjüngung in der ganzen umliegenden Gegend, z. B. im Revier Dobritz, in der Staatsoberförsterei Nedlitz usw., ebenso gut kommt, und zwar ohne Dauerwaldwirtschaft, wie in Bärenthoren. Die Behauptung von Möller und Wiebecke, daß die Naturverjüngung ein Erfolg der Dauerwaldwirtschaft wäre, ist also leider nicht haltbar.

Betrachten wir jetzt die Zuwachsleistung der Dauerwaldwirtschaft, die von Möller auch sehr optimistisch beurteilt wurde, so müssen leider auch hier einige Abstriche gemacht werden. Die Bodenpflege, nämlich jährliche, vorsichtige Hochdurchforstung und Reisigdeckung, hat eine Steigerung des Höhenwachstums nicht erreichen können, allerdings kann eine erhebliche Zuwachssteigerung des Einzelstammes festgestellt werden. Hierbei ist aber zu berücksichtigen, daß infolge der dauernden Durchforstungen die Zukunftsstämme ihre Kronen sehr viel besser ausbilden können. Es ist also tatsächlich ein erheblicher Massenzuwachs am Einzelstamm festzustellen, der Massenzuwachs der ganzen Bestände dagegen hat sich nicht wesentlich gehoben, da eine zu geringe Stammzahl an diesem vermehrten Zuwachs beteiligt war. Eine gewisse Wertminderung durch Erziehung kurzer, ästiger Schäfte wird im allgemeinen wohl durch die wertsteigernden stärkeren Durchmesser überwogen. Es kann auch wohl als sicher gelten, daß die Steigerung der Zuwachsleistung des Einzelstammes weniger eine Folge der Reisigdeckung als der Umlichtung der Kronen ist, denn, meine Herren, Nährstoffe sind in feinerdereichen Böden genügend vorhanden. Der Hauptteil des Holzes, nämlich der Kohlenstoff, wird von den Nadeln aus der Luft geholt, und je mehr Nadeln, also eine je umfangreichere Krone ein Baum hat, desto mehr Holz kann er produzieren. Meine Herren, ich möchte aber die Betrachtung über Bärenthoren nicht abschließen, ohne der hervorragenden Leistung des Kammerherrn v. Kalitsch, der in seinem Revier unter den dortigen Verhältnissen eine geradezu geniale Wirtschaft getrieben hat, voll gerecht zu werden. Ueber die Frage der Möglichkeit der Verallgemeinerung dieser Wirtschaft werden wir uns nachher noch zu unterhalten haben.

Das zweite berühmte Dauerwaldrevier neben Bärenthoren ist Eberswalde. Wie Wiebecke dieses Revier einschätzte, mag aus seinem Ihnen wohl meist bekannten Spruch zu ersehen sein: „Bärenthoren ist Geduld, Hohenlübbichow ist Geld, Eberswalde ist Geist". Leider muß festgestellt werden, daß heute von dem damaligen Geist fast nichts mehr vorhanden ist — die Dauerwaldwirtschaft in Eberswalde hat versagt. Den größten Teil der dortigen Kiefernnaturverjüngung hat die Eule aufgefressen, aber auch vor dem Eulenfraß war bereits deutlich festzustellen, daß die neben den Naturverjüngungen

stockenden Kahlschlagkulturen ein wesentlich besseres Aussehen und Wachstum zeigten. Von den über 40 Lückenhieben, die Wiebecke eingelegt und kultiviert hatte, kann man von den darauf angelegten Kiefernkulturen nur noch etwa 5 als leidlich bezeichnen; alle übrigen haben bewiesen, daß die Kiefer nicht überall eine Schatten ertragende Holzart ist. Auch die Schirmkulturen zeigen kein besseres Wachstum. Der Zuwachs der Ueberhälter ersetzt den Verlust an Zuwachs des Jungbestandes in keiner Weise. Der Buchenunterbau in Eberswalde, der ja zum Teil sehr gut gelungen ist, ist aber auch nicht auf den „Geist" des Wirtschafters zurückzuführen, sondern auf den unter den „armen Diluvialsanden" lagernden Lehm, der ebenso wie in Eberswalde auch auf Wiebeckes Unterbauflächen in Frankfurt a. O. überall dort festgestellt werden kann, wo die Buchen ein freudiges Wachstum zeigen. Die Möglichkeit, Kiefernbestände auf Böden dritter und besserer Bonität mit Buche zu unterbauen, ist schon bei der Dauerwaldbewegung in den 90er Jahren festgestellt worden. Diese Erfahrung kann auch jetzt wieder bestätigt werden. Allerdings konnte bisher eine wesentliche Zuwachssteigerung des Oberbestandes durch den Unterbau nicht festgestellt werden. Ich habe im Frankfurter Stadtwald, der früheren Wirkungsstätte von Wiebecke, selber eine Anzahl Kiefern, die mit Buche unterbaut waren, angebohrt und zum Vergleich auf der anderen Seite der Schneise nicht unterbaute Kiefern; der Zuwachs war genau gleich.

Meine Herren, diese Ergebnisse sind nicht allzu erfreulich. Bevor wir uns aber dem Schlußergebnis zuwenden, möchte ich noch einmal kurz die zahlreichen Dauerwaldversuche in Privatwäldern, die ich gesehen habe, erwähnen. Wenn die Herren von den Schnellkursen zurückkamen, setzte meist sofort eine emsige Arbeit im Walde ein. Zunächst wurden Altbestände ziemlich licht gehauen, um die Kiefern zum Samentragen anzuregen, dann trat eine intensive Bodenbearbeitung ein, um für den Samen das Keimbett zu schaffen, und dann konnte der Dauerwald losgehen. Und, meine Herren, ich kann nur sagen, er ist überall losgegangen. In fast allen Revieren fand sich zahlreicher Anflug, so daß der Waldbesitzer sich herzlich freute und die Erfinder des Dauerwaldes pries. Jedoch meist dauerte die Freude nicht sehr lange. Schütte, Rüsselkäfer und Graswuchs, genau wie in den 90er Jahren, auch einfaches Vertrocknen tötete fast sämtlichen Anflug. Weshalb ist nun der Anflug in Bärenthoren und den umliegenden Revieren erhalten geblieben und in den anderen auf Dauerwald eingestellten Revieren nicht? Die Beantwortung dieser Frage liegt in den verschiedenen Bodenverhältnissen. In Bärenthoren ist der feinerdereiche, kalkhaltige Sand, der eine große wasserhaltende Kraft besitzt, in den anderen Revieren dagegen derselbe Diluvialsand, aber ohne diese feinerdereichen Bestandteile. Die oberste Bodenschicht hält also das Wasser nicht fest, sondern läßt es durchsickern. Einen weiteren Fehler in den meisten Dauerwaldversuchen sehe ich darin, daß eine Bodenbearbeitung stattgefunden hat. Bei dieser Bearbeitung ist der zum Teil recht starke Bodenüberzug in den Boden hineingearbeitet worden, wo er nicht verwittern konnte und Hohlräume geschaffen hat, die die jungen Kiefern mit ihren Wurzeln nicht durchdringen konnten. Sie sind also größtenteils aus Wassermangel vertrocknet. Hätte man den Bodenüberzug entfernt, sei es durch Pflügen von flachen Furchen, sei es durch Streunutzung oder unabsichtliches Abbrennen des Bodenüberzuges, wie ich es verschiedentlich erfolgreich gesehen habe, so wäre ein wesentlich größerer Teil der Kiefern erhalten geblieben und auf den dazu geeigneten Standorten hätte man mit Erfolg Dauerwald treiben können. Man darf nie vergessen, daß die Kiefer eine ausgesprochene Lichtholzart ist, die zwar in der Jugend, wenn sie genügend Wasser zur Verfügung hat, einigen Schatten erträgt, zum besseren Wachstum aber unbedingt Licht braucht. Die meisten Dauerwaldversuche, die ich gesehen habe, sind also das erste Mal mißglückt. Jetzt sagte sich der Waldbesitzer, ich habe die Vorarbeiten gemacht, zum Teil mit erheblichen Kosten die Flächen eingezäunt, nun will ich das auch ausnutzen, und so pflanzte er unter den Kiefernschirm, der zum Teil noch 100—150 Stämme je Hektar trug, 1—2jährige Kiefern und Buchen. Auch diese Kiefern zeigten noch kein wesentlich besseres Wachstum, dagegen gediehen die Buchen auf den besseren Böden ganz gut. Und der Erfolg der ganzen Versuche: es wurde letzten Endes, nachdem Kosten entstanden waren, für die man mindestens die fünffache Fläche hätte kultivieren können, ein Kahlschlag gemacht und eine normale Kiefernschlagkultur angelegt. Meine Herren, Sie sehen also, man darf Erfolge, die in einzelnen Revieren infolge besonders günstiger Bodenverhältnisse, es können auch klimatische Verhältnisse sein, erzielt worden sind, nicht kritiklos verallgemeinern. Es gibt in der Forstwirtschaft nur eine einzige Generalregel, und die heißt: man darf niemals generalisieren. Es wäre aber verfehlt, die guten Seiten, die die Dauerwaldwirtschaft hat, nicht zu erwähnen und sich ihrer auch nicht zu bedienen. Es ist unbedingt zweckmäßig, das bei den Durchforstungen anfallende Reisig zur Bodenverbesserung liegen zu lassen und ebenso richtig, von der früher geübten Durchforstungsmethode, die Durchforstungen erst mit 50 oder 60 Jahren beginnen zu lassen und dann alle 10 Jahre eine kräftige Durchforstung vorzunehmen, abzugehen. Man braucht nicht gerade jährliche Durchforstungen auszuführen, wie Herr v. Kalitsch dies getan hat, denn diese Methode hat den Nachteil, daß sie eine sehr wesentliche Arbeit für die Beamten bedeutet, den Einschlag sehr verzettelt und damit die Kosten des Einschlags erheblich erhöht, und daß der Holzhändler für das weit auseinanderliegende Holz infolge höherer Abfuhrkosten geringere Preise zahlt. Mein Durchforstungsideal ist etwa folgendes: die Durchforstungen beginnen in den Kiefernkulturen im Alter von etwa 20—25 Jahren. Das anfallende Material wird, soweit es nicht als Faschinen, Reisighaufen usw. absetzbar ist, liegen gelassen. Die Durchforstung setzt sich dann etwa alle 5 Jahre bis zum 40. Jahre fort. Auf besseren Böden sind die unterdrückten, aber noch lebensfähigen Stämme unbedingt zu schonen, auf schlechteren Böden dagegen, zwecks Verminderung der Wurzel- und Wasserkonkurrenz, zu entnehmen. Bei allen Durchforstungen ist darauf zu achten, daß die Zukunftsstämme, d. h. die starken, geraden Stämme mit guter Krone begünstigt werden. Vom 40. bis etwa 70. Jahre wird alle 3 Jahre eine schwache Durchforstung durchgeführt und vom 70.—80. Jahre ab etwa wird nur noch Totalität gehauen, denn dann müssen die besten Stämme ihre Kronen durch die dauernde Pflege soweit ausgebildet haben, daß eine Durchforstung kaum noch möglich ist. Eine weitere Forderung des Dauerwaldes, Begründung von Mischwald, kann nur als sehr erwünscht bezeichnet werden. Das einfachste ist, diesen Mischwald gleich bei der Kultur anzulegen, indem man die Fehlstellen in der Kultur auf besseren Böden mit Eiche, Lärche, Buche, Douglas usw. auspflanzt, auf geringeren Böden mit Sandbirke oder Akazie. Das Stehenlassen von einzelnen Samenbäumen erleichtert die Mischung erheblich. Der Unterbau durch Insekten oder Wurzelpilz verlichteter Stangenhölzer mit Buche oder Fichte kann auf besseren Böden durchaus empfohlen werden, auf geringeren Böden, d. h. unter 3. Bonität für Kiefer, ist er m. E. nicht mehr wirtschaftlich. Bei der Notlage der Forstwirtschaft im Reiche muß jedenfalls heute jeder Waldbesitzer sehr scharf rechnen. Ich glaube kaum, daß ein Kaufmann, der die Möglichkeit hat, sein Geld in einem Betriebe anzulegen, der 10 Prozent Dividende abwirft, dies nicht tut ,sondern das Geld in einen Betrieb steckt, der nur 2 Prozent Dividende zahlt. Dementsprechend

erscheint es mir zweckmäßiger, in erster Linie die besten Böden zu unterbauen und erst, wenn man sehr viel Geld übrig hat, an die schlechten Böden heranzugehen.

Meine Herren, ich habe mich bemüht, Ihnen die wichtigsten Vor- und Nachteile des Dauerwaldes und der bei uns mit ihm erzielten Erfolge bezw. Mißerfolge vor Augen zu führen. Ich möchte Ihnen empfehlen, falls Sie der Ansicht sind, daß Ihr Revier für den Dauerwaldbetrieb geeignet ist, nicht ihre ganze Wirtschaft sofort auf Dauerwald umzustellen, sondern zunächst Versuche in kleinem Umfange vorzunehmen, damit Sie vor großen finanziellen Rückschlägen, wie sie leicht eintreten können, bewahrt bleiben.

Meine Herren, bei uns ist die Dauerwaldbewegung schon ziemlich ad acta gelegt, und es ist dafür zurzeit eine andere Wirtschaftsmethode modern, wenn man so sagen darf, und löst im forstlichen Blätterwald mehr oder weniger temperamentvolle Diskussionen aus; es ist der sogenannte Schnellwuchsbetrieb, der zuerst vor etwa 20—30 Jahren in der böhmischen Fichtenwirtschaft angewandt wurde. Die Versuche, durch scharfe Durchforstungen oder starke Lichtungen den Zuwachs zu steigern, sind ebenfalls schon recht alt. Ich darf z. B. an Wageners Lichtwuchswald erinnern. Auch alle diese früheren Versuche haben kein nachweisbar günstiges Ergebnis gehabt. Des Schnellwuchsbetriebes hat sich in den letzten Jahren die Arbeitsgemeinschaft für Zuwachsförderung unter dem Vorsitz des Professors Gehrhardt in Hann.-Münden und Mithilfe zahlreicher prominenter Forstleute besonders angenommen. Ihr Ziel ist, durch möglichst scharfe Durchforstungen eine Steigerung des Massen- und des Wertzuwachses zu erreichen. Ein abschließendes Urteil kann man jedoch über diese Bestrebungen noch nicht abgeben, da die Erfolge einer derartigen Wirtschaft erst nach Jahrzehnten klar zutage treten. Es ist aber ganz interessant, die Ergebnisse der Untersuchungen der Durchforstungsprobeflächen der Preuß. forstlichen Versuchsanstalt zu betrachten. Diese haben ergeben, daß auf den besseren Kiefernstandorten eine wesentliche Mehrleistung an Massen- und Wertzuwachs durch starke Durchforstungen nicht zu erzielen ist. Der Grund hierfür liegt darin, daß zwar bei einer scharfen Durchforstung der Massenzuwachs des Einzelstammes gesteigert, andererseits aber die Zahl der Zuwachsproduzenten erheblich vermindert wird. Die größte Kunst des Forstmannes liegt darin, die Durchforstungen so zu gestalten, daß diese beiden Faktoren sich ergänzen, daß also der höchste Massen- und Wertzuwachs im Bestande erreicht wird. Auch hierfür lassen sich keine Generalregeln aufstellen, denn es kommt immer auf die örtlichen Verhältnisse an. Vom privatkapitalistischen Standpunkt aus gesehen, spielt es allerdings finanziell eine sehr erhebliche Rolle, ob durch starke Durchforstungen ein Teil des Holzkapitals schon frühzeitig nutzbar wird. Ich möchte Ihnen empfehlen, auch in der Frage des Schnellwuchsbetriebes sich nicht sofort auf das Extrem der ganz scharfen Durchforstungen einzustellen, sondern dieselben etwa so zu handhaben, wie ich es vorhin bei der Dauerwaldmethode empfohlen habe. Ich glaube, daß Sie immer die besten Erfolge in Ihrem Walde erzielen werden, wenn Sie unter Berücksichtigung der Ergebnisse der Forstwissenschaft keine extreme Wirtschaft treiben, sondern sich auf den Boden der goldenen Mittelstraße halten, denn nur dann, meine Herren, werden Sie stets Freude an Ihrem schönsten Besitz haben — Ihrem Wald!

Volksbildende und Volk bildende Tätigkeit der Genossenschaften.

„Als Genossenschaft gilt eine Vereinigung einer unbeschränkten Personenzahl mit veränderlichem Kapital und Personenstand, die den Zweck hat, den Erwerb oder die Wirtschaft der Mitglieder durch Betrieb eines gemeinsamen Unternehmens zu fördern. Indem sie den bezeichneten wirtschaftlichen Aufgaben dient, kann die Genossenschaft gleichfalls die Hebung des Kulturstandes ihrer Mitglieder zum Zwecke haben".

Mit diesen einleitenden Worten aus unserem Genossenschaftsgesetz ist schon die Notwendigkeit zu begründen, auch einmal über das vorangestellte Thema nachzudenken und die volksbildende und Volk bildende Tätigkeit unserer Genossenschaften etwas zu beleuchten. Es erscheint vielleicht recht sonderbar, wenn der Genossenschafter zum Nachdenken über einen solch eigenartigen Verhandlungsgegenstand einmal aufgerufen wird, von dem in seinen Satzungen kaum Erwähnung getan oder nur so ganz beiläufig Notiz genommen wird. Von den wirtschaftlichen Aufgaben ist nämlich in den Satzungen der städtischen Kreditgenossenschaften in den meisten Fällen schon recht ausführlich gesprochen; aber das auch kulturelle Ziele verfolgt werden können und dürfen oder gar sollen, wie es der Gesetzgeber sich schon gedacht hatte, das wird nirgends erwähnt. Wenn als eine einzige Ausnahme die Satzung eines Bankvereins neben der Banktätigkeit der Genossenschaft auch noch von „sonstigen Hilfsdiensten" spricht, durch welche die wirtschaftlichen Interessen der Mitglieder gefördert werden können, so ist das wohl weiter nichts als ein verschämtes Eingeständnis einer gewissen Verlegenheit, die in der eigenen Genossenschaft gern etwas mehr sehen möchte als nur ein gemeinsames Bankunternehmen, aber nicht recht weiß, wie solch nebelhaft verschwimmendes Ziel erreicht werden könnte. Etwas deutlicher wird diese weiter gesteckte Aufgabe für unsere Genossenschaften in den Mustersatzungen unserer ländlichen Spar- und Darlehnskassen umrissen, für welche es in einem neuen Entwurf heißt: „Auch soll die Geschäftsführung der Genossenschaft dahin zielen, daß durch Überwachung der Kreditverwendung, durch Gewöhnung an Pünktlichkeit und Sparsamkeit und durch Förderung des Gemeinsinnes auch die sittliche Hebung der Mitglieder erreicht wird".

Hier wird schon recht ernstlich ein hohes Ziel der Genossenschaftsarbeit aufgestellt; gleichzeitig werden auch Mittel und Wege angegeben, auf welchen es erreicht werden kann. Sittliche Hebung der Mitglieder — volksbildende Tätigkeit der Genossenschaft — sind nicht etwa getrennte Wege in der Genossenschaftsarbeit, sie bedingen oder ergänzen auch nicht blos einander, sondern sind eigentlich dasselbe. Sie erblicken beide in dem Genossen nicht eine fertige Persönlichkeit, die mit allen ihren Fehlern und Schwächen, mit ihren Eigenheiten und Kräften verbraucht werden müßte, sondern betrachten den Genossen als Objekt einer Erziehung. Er soll erzogen werden zum vollwertigen Mitglied seiner Genossenschaft, darüber hinaus zum hochwertigen Mitglied seiner Volksgemeinschaft. Denn wenn jede Genossenschaft eine arbeitende Organisation sein will in der Gesamtheit der Volkswirtschaft, dann kann sie auch nur dienende Glieder in ihren Kreise dulden, Arbeitsbienen und keine Drohnen. Wenn man in unserer Zeit so gern spricht von dem Wiederaufbau unserer Genossenschaften, von dem genossenschaftlichen Gebäude, das wir durch gemeinsame Arbeit aufführen wollen, so müßte doch erst einmal die Frage ganz klar beantwortet werden, welche Bausteine zu diesem Werk verwendet werden sollen. Soll es das gemeinsam zusammengetragene Kapital sein? Ist es vielleicht die angekaufte oder verkaufte Ware, das Rohprodukt, das einige Genossenschaften verarbeiten und verbessern? Eine Inflation, scharfe, einschneidende wirtschaftliche Erschwernisse, katastrophal hereinbrechende Naturgewalten könnten solchen Genossenschaftsbau jederzeit nicht nur erschüttern, sondern zum Einsturz bringen. Nein, das Baumaterial kann nur gewonnen werden aus der Zahl der Mitglieder. Menschen sind die Bausteine, lebendige Menschen, die durch die Verjüngung ihres Geschlechts auch die Verjüngung ihres Bauwerks verbürgen. Aber wer von ihnen will bewußt Baustein sein? Baumeister möchten alle nicht nur werden, sondern als solche von Anfang an geehrt sein, und vergessen dabei ganz, daß hier als Baumeister nicht der körperliche Mensch, sondern nur der Geist, der Gedanke wirken kann. Der Mensch aber muß Baustein sein und bleiben und muß dazu erst hergerichtet werden. „Willst du, daß wir mit hinein in das Haus dich bauen, laß es dir gefallen, Stein, daß wir dich behauen." Das muß der Leitgedanke sein, unter welchen volks-

bildende Genossenschaftsarbeit zu stellen ist. Lehrherr und Bauherr wird wie immer der Vorstand, insbesondere der Vorsteher der Genossenschaft sein müssen. Durch solche Aufgabeerweiterung wird natürlich zugleich auch ein höherer Maßstab, strengere Prüfung für die Eignung zum Mitgliede des Vorstandes gefordert. Berufliche Fachdurchbildung ist selbstverständliche Vorbedingung; genossenschaftliche Schulung ist ebenso sehr erforderlich; aber auch Menschenkenntnis, die Fähigkeit, sich in fremdes Gedanken- und Gefühlsleben hineinzuversetzen, muß das echte Vorstandsmitglied besitzen, welches in seiner Genossenschaft nicht nur ein gemeinsames Bankunternehmen sieht, sondern ein Organ, einen lebendigen Körper, in welchem ein Glied dem anderen dient. Solch Vorstand und solch Vorsteher wird sich selbst als viel mehr fühlen, denn nur als den mit Zahlen operierenden Bankdirektor; er wird, zunächst vielleicht ganz unbewußt, dann aber immer mehr zielstrebend, sich als berufener Führer und Leiter, als Vater und Erzieher aller seiner Genossen fühlen. Für jeden wird er ein offenes Ohr, für jeden wohlgemeinten Rat, für jeden ein freundliches, aufmunterndes Wort haben. Er persönlich wird so durchdrungen sein von dem genossenschaftlichen Geist, daß er seine gesamte Tätigkeit nur von dem einen Wunsch und Gedanken leiten lassen wird: alle Mittel auszunutzen, um alle Genossen mitzureißen, alle Genossen einzuspannen in die gleiche Arbeit, in das gleiche Streben, bis alle fest eingefügt sind in den gemeinsamen, schützenden Bau. Das Ziel ist hoch gesteckt, der Weg dahin beschwerlich und mühevoll und reich an Enttäuschungen; aber der wahre Genossenschafter sieht ja auch nicht auf äußeren Dank und laute Anerkennung, sondern findet höchste Befriedigung schon in seiner Arbeit.

Zunächst wird er bestrebt sein, in seinen Mitarbeitern Freunde und Helfer für seine Arbeit zu gewinnen. In persönlichem Gedankenaustausch innerhalb des Vorstandes und des Aufsichtsrats, vielleicht auch im Kreise einiger Angestellten und weitblickender Genossen wird er immer wieder werben für sich und für seine Gedanken und Ziele; denn auch hier darf man sein Licht nicht unter den Scheffel stellen wollen. Alle Äußerlichkeiten wird er nicht aufdringlich in den Vordergrund schieben und sie doch nicht vernachlässigen. Seine Geschäftsräume werden ein Spiegelbild der Sauberkeit sein, die Dienstzeit wird nach Gesetzen der Pünktlichkeit abrollen; keine Pose, kein falscher Schein wird leicht zu entlarvendes Blendwerk um ihn aufstellen; er wird im Dienst und außer Dienst als der überragende Leiter der Genossenschaft und als Freund und Berater aller ihrer Mitglieder geachtet und gern gesucht werden. Dann kann er erziehend, volksbildend auf seine Genossen einwirken, ohne die Gelegenheit suchen zu müssen, ohne jemals aufdringlich zu erscheinen. Wie mancher Schwätzer, wie mancher Nörgler kann im Gespräch unter vier Augen eines besseren belehrt werden. Wie manches verängstigte und verkümmerte Gemüt, wie manche zerknitterte Seele kann in solcher vertraulichen Zwiesprache wieder aufgerichtet und geglättet werden. Dann hat er schon einen zuverlässigen Kreis williger Hörer mit offenen Ohren und Herzen gewonnen, wenn er seine Erziehungsarbeit auf breitere Grundlage stellt. Eine ganz prächtige und leider noch immer so oft verpaßte oder nicht voll ausgenutzte Gelegenheit bietet dazu die Mitgliederversammlung. Sie wird in vielen Genossenschaften mit Vorliebe als die Generalversammlung bezeichnet, vielleicht um anzudeuten, daß schon ein herrischer, befehlender Ruf einladet und dann auf der Versammlung das Wort führt, streng in alten Geleisen wandelnd und hastig die einzelnen Punkte der Tagesordnung herunterreißend. „Was brauche ich die Generalversammlung? Die hat mir nichts zu sagen," hörte ich vor einigen Jahren von einem Genossenschaftsdirektor. „Mit unserer Generalversammlung werden Sie zufrieden sein, die dauert höchstens 30—40 Minuten," meinte ahnungslos und doch stolz ein anderer. „Bei uns wagt keiner den Mund aufzumachen," rühmte sich ein Dritter usw. Es ist in den letzten Jahren wenigstens in den allermeisten auch unserer städtischen Kreditgenossenschaften in dieser Beziehung anders und besser geworden; aber auch noch in diesem Jahre mußte ich eine Generalversammlung erleben, bei welcher mir der Gedanken kam, ob man nicht einfach vom Vorstandszimmer aus durch Radio Beschlußfassung herbeiführen lassen kann; denn der Vorsteher könnte doch auch durch den Sender genau so zu seinen Genossen wie auf solcher Versammlung sprechen ohne Aufblicken zu müssen: „Wir kommen zu Punkt 3 der Tagesordnung. Hat jemand gegen die gedruckt vorliegende Bilanz noch etwas einzuwenden? Ich stelle fest, daß sich niemand hierzu meldet; also ist die Bilanz einstimmig genehmigt." Freilich muß solche Versammlung schnell abrollen, schon aus dem einfachen Grunde, daß dem Vorsteher hinterher die anstrengende Arbeit erspart bleibt, ein schlafendes Heer wieder erwecken zu müssen. Aber auch das ist ja eigentlich nicht zu befürchten, weil gar kein Heer sich versammelt haben dürfte. In solcher Genossenschaft darf man sich dann auch nicht wundern, daß man als Entschuldigungsgrund für Ausbleiben aus der Versammlung immer wieder dasselbe zu hören bekommt, nämlich: „Ich weiß ja, daß in unserer Genossenschaft alles in bester Ordnung ist, daß es unserem Direktor keiner nachmachen kann; deshalb brauche ich garnicht erst hinzukommen." Wer so spricht, beweist schon, daß er entweder überfüttert ist, und sei es auch nur durch selbst eingeredetes Vertrauen, oder daß der Vorstand gar nicht daran denkt, volksbildend und erzieherisch durch die Genossenschaft auf seine Mitglieder einzuwirken. Natürlich muß der Vorstand sich dann aber auch von Anfang an ganz genau darüber im klaren sein, wie er gerade durch diese Versammlung einen Schritt weiter kommen will. Es genügt also nicht blos, eine schöne lange Tagesordnung zusammenzustellen und Punkt für Punkt alles im voraus schriftlich festzulegen, was gesagt werden soll, sondern einige Punkte werden Gelegenheit geben müssen zur Herausarbeitung von Gedankengängen, in die man gerade diesmal den einen oder den anderen Genossen und mit ihm noch viele mehr hineinschieben möchte. Der Geschäftsbericht braucht deshalb nicht bloß trockene Zahlen aneinander zu reihen, braucht auch nicht bloß Vergleiche zu bringen mit dem Jahre vorher oder mit noch weiter zurückliegender Zeit, sondern kann auf besondere Begebenheiten in dem verflossenen Zeitabschnitt näher eingehen.

Fortsetzung folgt.

Für die Landfrau
(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau)

Gänsekükenaufzucht.

Die Gänseküken werden durch die alte Gans erbrütet. Sie nimmt sich vorbildlich ihrer Jungen in Führung und Pflege an. Die Aufzucht der kleinen Gänschen ist daher auch sehr leicht. Sind die Gössel geschlüpft, was natürlich nicht gleichmäßig auf einmal geschieht, so nehmen wir die geschlüpften der Mutter weg und bringen sie an einen warmen trockenen Ort. Sind dann alle Gänschen geschlüpft, dann muß sich die alte Gans erst gehörig bewegen, dann bekommt sie Futter und Wasser und hierauf ihre Jungen. Zuerst setzt man den Kleinen kiesigen, aber feinen Sand vor. Man wird erstaunen, wieviel sie davon zu sich nehmen. In den ersten drei Tagen erhalten die Gössel eingeweichtes Weißbrot, möglichst mit Milch eingeweicht, und feingeschnitzelte Mohrrüben. Daneben gibt man ihnen recht viel Grünfutter, wie feingeschnittene Brennnessel, Löwenzahn, Luzerne usw. An Stelle des Weißbrotes tritt nach ungefähr fünf Tagen Haferschrot. Später erhalten dann die Gänschen abwechslungsweise Hafer-, Gerste-, Mais- und Bohnenschrot, dazu stets Grünfutter.

Schnelles Wachstum erzeugt der Weidegang, doch muß man nach beendeter Weide immer noch ein Zufutter reichen.

Die Aufzucht von Gänsen ist stets rentabel, doch darf man es an guter Fütterung und Pflege nicht fehlen lassen. Gänse, die zur Mast bestimmt sind, sollen keine Schwimmgelegenheit haben.

Hoth.

Zur Behandlung des Rhabarbers.

Wer irgend in seinem Garten ein freies Plätzchen hat, z. B. in Rasenbeeten oder auf Rabatten, sollte Rhabarber anpflanzen. Allerdings verlangt dieser einen

tiefgelockerten, gut gedüngten Boden mit genügender natürlicher Feuchtigkeit. Man gewinnt die Pflanzen aus Samen und durch Wurzelteilung. Der Samen wird im Frühjahr in Töpfe oder Schalen ausgesät und später werden die erstarkten Pflanzen an Ort und Stelle einen Meter auseinander gepflanzt.

Vom dritten Jahre nach der Aussaat ab können die Blattstiele in der Küche verwendet werden. Sie sind von Mitte Mai bis Ende Juni, bevor die Blätter vollständig entwickelt sind, an der Ansatzstelle auszubrechen, nicht auszuschneiden. Damit die Pflanze nicht zu sehr geschwächt wird, muß man einige Stengel stehen lassen. Die Blüten sind ständig auszubrechen, da die Pflanze ihre Kraft sonst dem Blütenstand zuwendet und die Blätterbildung unterläßt.

Die besten und kräftigsten Jungpflanzen gewinnt man im Herbst durch Teilung alter, aber noch gutentwickelter Wurzelstöcke. Es ist nötig, schon vor der beabsichtigten Neupflanzung solche Pflanzen für die Vermehrung auszusuchen, die sich durch hohen Ertrag und ansehnliche, sowie schmackhafte Stiele auszeichnen. Völlig verkehrt ist es, vollständig abgetragene Stöcke zu teilen und die erhaltenen Triebpflanzen neu zu pflanzen, weil sie infolge ihrer geringen Lebenskraft zu lange auf einen entsprechenden Ertrag warten lassen.

Es ist notwendig, dem Rhabarber durch öfteres Jauchen und reichliches Düngen neue Nährstoffe zuzuführen. Das Düngen besorgt man am besten im Spätherbst oder im zeitigen Frühjahr. Der Dünger wird hierbei flach untergraben. Beim Graben muß man jedoch sehr vorsichtig sein, damit die Rhabarberstauden nicht verletzt werden. Ebenso ist eine Kopfdüngung von Thomasschlacke und Kainit im Frühjahr sehr vorteilhaft.

Reichhardt.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

Turniervereinigung.

In der Zeit vom 25. bis 27. April 1930 veranstaltet das Komitee der Gnesener Pferdemärkte in Gnesen ein Reit- und Fahrturnier. Alles Nähere ist zu erfahren bei der Geschäftsstelle der Turniervereinigung. Teilnehmer werden gebeten, ihre Nennungen bis zum 8. April 1930 an die Turniervereinigung der W. L. G. zu geben.

Vereinskalender.

Bezirk Posen I.

Sprechstunde in Wreschen: Donnerstag, den 27. 3., bei Haenisch.

Bezirk Posen II.

Ldw. Verein Lubowo-Wartoslaw. Versammlung Sonnabend, den 22. 3., abends 7 Uhr, bei Andrzejewski. Vortrag des Herrn Staemmler-Posen über „Ländliche Kreditnot und ihre Bekämpfung". Außerdem werden Erklärungen über die Einkommensteuer gegeben.

Ldw. Verein Kupferhammer. Versammlung Sonntag, 23. 3., nachm. 5 Uhr, bei Riemer. Vortrag des Herrn Staemmler-Posen über „Ländliche Kreditnot und ihre Bekämpfung„.

Ldw. Verein Pachy. Versammlung Sonntag, den 23. 3., nachm. 2 Uhr bei Lehmann in Lewiczynek. Vortrag des Herrn Staemmler-Posen über „Ländliche Kreditnot und ihre Bekämpfung".

Landw. Verein Birnbaum. Generalversammlung am Dienstag, den 25. 3., mittags 12 Uhr bei Zickermann. Herr Dipl. Landw. Heuer spricht über das Thema „Genossenschaftliche Viehverwertung".

Der Bauernverein Samter und Umgegend veranstaltet in der Zeit vom 27. bis 29. März einen Baumschnittkursus mit Tafelzeichnungen unter Leitung des Herrn Dir. Reissert-Posen (Bleistift und Notizbuch sind mitzubringen). Treffpunkt am 27. 3. um 10 Uhr vorm. in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Am Freitag, dem 28. 3., findet nachm. 4 Uhr im Eldorado eine Versammlung statt, in der Herr Dir. Reissert einen Vortrag über „Wiederherstellung unserer Gärten" halten wird, wozu auch die Hausfrauen herzl. eingeladen sind. Es wird gebeten, Obst- und Weinproben mitzubringen. Die Proben werden wieder zurückgegeben.

Sprechstunden: Samter: Freitag, den 21. 3., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft; Zirke: Montag, den 24. 3., bei Heinzel; Birnbaum: Dienstag, den 25. 3., bei Knopf; Neutomischel: Donnerstag, den 27. 3., bei Kern, Bentschen: Freitag, den 28. 3., bei Trojanowski.

Herr Rathke, der Leiter der Versicherungsabteilung der W. L. G., ist bei den Sprechstunden in Zirke und Birnbaum zugegen. Interessenten in Versicherungsangelegenheiten werden gebeten, dorthin zu kommen. Versicherungspapiere mitbringen

Ldw. Verein Grzebienisko. Der Verein beabsichtigt, in den Monaten Mai—Juni einen Kochkursus einzurichten. Meldungen sind bis zum 1. 4. an den Schriftführer, Herrn Fröhlich, zu geben.

Ldw. Verein Neutomischel. Versammlung Sonntag, d. 30. 3., nachm 2 Uhr bei Eichler in Glinno. Vortrag über das Thema: „Saatenpflege".

Kochkursus Neutomischel. Schlußfest Dienstag, den 1. 4., bei Pflaum, Bahnhofrestaurant Neutomischel.

Ldw. Verein Kuschlin. Versammlung Donnerstag, d. 27. 3., nachm. ½6 Uhr bei Jaensch. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über „Frühjahrsbestellung und Saatenpflege".

Ldw. Verein Trzcianka. Versammlung Freitag, den 28. 3., nachm. 6 Uhr im Gasthaus in Sliwno. Vortrag des Herrn Ing. agr. Karzel über „Frühjahrsbestellung und Saatenpflege"

Bezirk Lissa.

Sprechstunden: Rawitsch: 21. 3. und 4. 4., Wollstein: 28. 3. und 11. 4.

Landw. Verein Tarnowo. Versammlung 4. 4., nachm. 2 Uhr. Vortrag des Herrn Direktor Reissert. Die Frauen und Angehörigen der Mitglieder sind hierzu gleichfalls höflichst eingeladen.

Landw. Verein Gostyn. Versammlung 23. 3., nachm. 4 Uhr in der Bonboniera. Vortrag des Unterzeichneten über die Unfallverhütungsvorschriften. Geschäftliches.

Netz.

Bezirk Gnesen.

Ortsverein Wongrowitz. Versammlung Donnerstag, 20. 3., vorm. 10 Uhr bei Kunkel in Wongrowitz. Redner: Diplomlandwirt Bußmann: „Frühjahrsbestellung".

Verein Popowo Kośc. Versammlung Freitag, den 21. 3., nachm. 3 Uhr im Gasthaus in Popowo Kośc. Redner Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Ortsverein Schokken. Versammlung Sonnabend, den 22. 3., 16.30 Uhr im Gasthaus Fest in Schokken. Redner: Herr Wiesenbaumeister Plate.

Ortsverein Dornbrunn. Versammlung Mittwoch, den 26. 3., 15 Uhr im Gasthaus in Dornbrunn. Redner: Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Ortsverein Hohenstein. Versammlung Freitag, den 28. 3., 17 Uhr im Gasthaus in Hohenstein. Redner: Herr Dr. Krause: „Pflanzenschutz und Landwirtschaft".

Ortsverein Gurkingen. Versammlung Sonnabend, d. 29. 3., 16.30 Uhr. Redner Diplomlandwirt Bußmann: „Frühjahrsbestellung und Wasserhaushalt im Boden".

Ortsverein Johannesruh. Versammlung Sonnabend, den 29. 3., 17.30 Uhr im Gasthaus in Popowo Tomkowo. Redner Herr Dr. Krause: „Pflanzenschutz und Landwirtschaft".

Ortsverein Witkowo. Versammlung Sonntag, den 30. 3., 14 Uhr im Kaufhaus. Redner Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Ortsverein Sartschim. Versammlung Sonntag, den 30. 3., 13.30 Uhr im Gasthaus in Sartschim. Redner Herr Dr. Krause: „Pflanzenschutz und Landwirtschaft".

Ortsverein Lindenbrück. Versammlung Sonntag, den 30. 3., 17.30 Uhr im Gemeindesaal in Lindenbrück. Redner Herr Dr. Krause: „Pflanzenschutz und Landwirtschaft".

Kreisverein Gnesen-Witkowo. Versammlung Freitag, den 4. 4., 11.15 Uhr vorm. in der Loge, ul. Mikolaja 1. Redner Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Ortsverein Wongrowitz. Versammlung Donnerstag, den 10. 4., 10 Uhr vorm. bei Kunkel in Wongrowitz. Redner Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Ortsverein Welnau. Versammlung Sonnabend, den 12. 4., 16 Uhr im Gasthaus Wenge in Welnau. Redner Herr Dr. Klusak: „Wirtschafts- und Rechtsfragen".

Bezirk Wirsitz.

Sprechtag in Lobzenica: am Freitag, dem 21. 3., ab 1 Uhr in der Landw. Ein- und Verkaufsgenossenschaft.

Landw. Lokalverein Osiek. Generalversammlung am Sonnabend, dem 22. 3., nachm. 7 Uhr im Lokal Pazderski. Auf der Tagesordnung: Neuwahl des Vorstandes.

Sprechtage: Radzicz: Montag, d. 24. 3., ab 2 Uhr bei Krienke in Radzicz; Wąwelno (Lindenwald): am Mittwoch, dem 26. 3., ab 2 Uhr bei Wiśniewski in Lindenwald.

Bezirk Bromberg.

Landw. Verein Jablowko. Versammlung 23. 3., nachmittags 3 Uhr im Gasthause Thielmann. Vortrag des Herrn Dipl. Ldw. Bußmann über „Frühjahrsbestellung".

Landw. Kreisvereine Bromberg, Schubin und Wirsitz. Gemeinsame Versammlung 24. 3., nachm. 3 Uhr im Saale des Elysium Bromberg (Gdańska 134). Vortrag des Herrn Prof. Christiansen-Weniger, Breslau über „Maßnahmen zur Verbilligung der Produktion". Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte.

Landw. Verein Wilcze. Versammlung 25. 3., nachm. 2 Uhr im Gasthause Galczyński, Wilcze.

Landw. Verein Mochle. Versammlung 26. 3., nachm. 2 Uhr im Gasthause Joachimczak-Mochle.

Landw. Verein Witoldowo. Versammlung 27. 3., nachm 4 Uhr im Gasthause Dalüge-Witoldowo.

Bauernverein Fordon u. Umg. Versammlung 28. 3, nachm. 5 Uhr im Hotel Krüger-Fordon.

In vorstehenden 4 Versammlungen Vortrag des Herrn Dipl. Ldw. Bußmann über „Frühjahrsbestellung".

Landw. Verein Królikowo. Filmvorführung 26. 3., abends 7 Uhr im Gasthause Kisewski-Królikowo. Die Mitglieder nebst Angehörigen werden freundlichst eingeladen.

Bezirk Rogasen.

Bauernverein Nitschenwalde. Am 22. 3., nachm. ¼4 Uhr bei Tismer gemeinsame Kaffeetafel. Vortrag des Herrn Direktor Reissert über Zukunftsobstbau. Einziehung der rückständigen Beiträge. Anschl. gemütliches Beisammensein. Hausfrauen und Töchter besonders eingeladen.

Landw. Verein Samotschin. Versammlung 26. 3., nachm. ½5 Uhr bei Raatz. Steuer- und Wirtschaftsfragen. Anfertigung von Einkommensteuer-Erklärungen.

Sprechstunden. Nitschenwalde: 24. 3. von 9—12 Uhr bei Hoppe; Czarnikau: 28. 3.; Węglewo: 28. 3., nachm. (falls Motorradfahrt möglich); Zelgniewo: 2. 4., ab 3 Uhr (falls Motorradfahrt möglich); Schmilau: 2. 4., nachm. 7 Uhr.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden. Koschmin: 24. 3. in der Genossenschaft; Adelnau: 27. 3. bei Kolata; Krotoschin: 28. 3. bei Pachale.

Kreisverein Pleschen. Versammlung 29. 3., nachm. 5 Uhr, im Saale der Jost-Streckerschen Anstalten in Pleschen. Vortrag von Herrn Rathke-Posen über „Versicherungswesen". Außerdem ein weiterer Vortrag des Bienenzüchters Sandek-Pleschen über „Bienenzucht". Im Anschluß hieran Filmvorführung. Sämtliche Mitglieder nebst Angehörigen sind zu dieser Veranstaltung freundlichst eingeladen.

Landw. Verein Reichtal. Filmvorführung 30. 3., nachm. 6½ Uhr im Schützenhaus in Reichtal.

Zu einer Besprechung über die Genossenschaftsmolkerei werden die Vertrauensleute gebeten, ½ Stunde früher zu erscheinen.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Familienabend der Spar- und Darlehnskasse Sadlogoszcz, Kreis Szubin.

Die Genossenschaft hielt am 1. März ihre ordentliche Frühjahrs-Generalversammlung ab und hatte dazu auch ihre Familienangehörigen und die Jugend eingeladen, um mit ihnen einen genossenschaftlichen Familienabend zu feiern. Ein Mitglied der Genossenschaft hatte in dankenswerter Weise sein Privathaus zur Verfügung gestellt, so daß schon durch den äußeren Rahmen der Charakter des Festes als Familienabend ganz besonders betont wurde. Dazu trug noch wesentlich bei, daß die Hausfrauen den Kuchen gestiftet hatten, und daß die Töchter der Genossen selbst den Kaffee kochten und die Gäste bewirteten. Die Jugend war aufgerufen worden und hatte sich gern in den Dienst des Abends gestellt. Ein vierstimmiger Chor trug mehrere Lieder vor, ein Gesangsduett und mehrere Einzelgesänge wurden mit lebhaftem Beifall belohnt. Dazwischen wurde in Vorträgen mit anschließender Aussprache sehr eifrig für den Genossenschaftsgedanken geworben. Auch ohne Bier und ohne allgemeinen Tanz herrschte eine ausgelassene Fröhlichkeit und nachbarliche Gemeinschaft. Die Zeit enteilte wie im Fluge, weshalb auch dieser „trockene" Familienabend erst in recht früher Stunde sein Ende erreichte. Das war ein Genossenschaftsfest, ein Werbeabend, eine Familienfeier, wie es gerade unsern kleineren Genossenschaften auf dem Lande zur Nacheiferung empfohlen werden könnte. Denn ohne große Unkosten ist es auf diese Weise möglich, den Genossen fröhliche Stunden zu bereiten, deren Angehörige für die Genossenschaft zu interessieren und zu erwärmen und damit für den Genossenschaftsgedanken zu werben. Dem Vorstand und dem Schatzmeister dieser Genossenschaft gebührt Anerkennung für diesen Werbeabend, der sicher nicht ohne günstige Wirkung für das genossenschaftliche Zusammenarbeiten bleiben kann. rst.

Einweihung der Molkereigenossenschaft Grützendorf.

Am Montag, dem 3. März, fand unter reger Beteiligung der Genossen und Lieferanten die Einweihung der Molkereigenossenschaft Grützendorf (Komorzewo) im Kreise Obornik statt. Nachdem zunächst ein Festessen für die Mitglieder des Vorstandes und Aufsichtsrates sowie einige Gäste in der Wohnung des Herrn Mielke in Althütte stattgefunden hatte, versammelten sich die Teilnehmer vor dem Molkereigebäude. Hier übergab der Baumeister, Herr Sydow-Obornik, den Vorstandsmitgliedern den Schlüssel der Molkerei mit dem besten Wunsche für die Zukunft der Molkerei. Der Vorsitzende nahm den Schlüssel in Empfang, und nachdem auch er noch einige Worte an die Anwesenden gerichtet hatte, erfolgte eine Besichtigung der Molkerei. Die Genossenschaft ist im Sommer vorigen Jahres gegründet worden. Trotzdem mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden waren und es an mancherlei Anfeindungen nicht gefehlt hat, wuchs die Zahl der Mitglieder doch recht rasch, so daß man im Herbst an die Ausführung des Baues gehen konnte. Nicht nur mit ihrem Gelde durch das Zeichnen von Anteilen, sondern auch durch ihre Arbeit haben sich die Genossen eifrig an diesem Bau beteiligt. Sämtliche Fuhren sind von den Genossen freiwillig und unentgeltlich geleistet worden. Das Fundament besteht aus Zement und kleinen Feldsteinen. Auch diese Steine sind von den Genossen zur Verfügung gestellt worden. Es erfordert viel Mühe, Arbeit und Kosten, in der heutigen Zeit einen derartigen Neubau herzustellen, wie es die Molkereigenossenschaft Grützendorf gemacht hat. Ist es doch die erste deutsche Molkereigenossenschaft, die nach dem Kriege in unserem Gebiet gebaut worden ist, und man muß sagen, daß dieser erste Bau wohl gelungen ist. Ein stattliches Gebäude, ausgestattet mit neuen modernen Maschinen, zeigte sich den Augen der Besucher. Diese Molkerei wird in der Lage sein, durch eine bedeutend bessere Verwertung der Milch ihren Genossen den wirtschaftlichen Kampf in diesen schweren Zeiten zu erleichtern. Es ist zu hoffen, daß man auch in anderen Gegenden, die noch unter schlechter Milchverwertung leiden, den Mut und die Tatkraft zur Schaffung ähnlicher Unternehmen aufbringt. Die Genossenschaft verarbeitet bereits heute über 4000 Liter Milch, so daß ihre Rentabilität bei vorsichtiger Geschäftsführung wohl zu erwarten ist.

Nach der Besichtigung zog man unter Vorantritt der Musikkapelle ins Gasthaus, wo eine festliche Kaffeetafel die Teilnehmer erwartete. Nachdem der Vorsitzende die Teilnehmer begrüßt hatte, ergriff Herr Direktor Boehmer als Vertreter der Genossenschaftsbank-Posen das Wort. Er sprach den Leitern der Genossenschaft die Anerkennung für das bisher Geleistete aus, warnte aber davor, die Hände in den Schoß zu legen und riet, vorsichtig in der Geschäftsführung zu sein und nicht den Fehler zu begehen, den so viele junge Molkereigenossenschaften begangen haben, nämlich durch übermäßig hohe Milchbezahlung die finanziellen Grundlagen zu gefährden. Im Namen des Verbandes deutscher Genossenschaften sprach Herr Diplom-Landwirt Heuer. Er wünschte der Genossenschaft, daß in das neue Gebäude nun auch der rechte Geist einziehen möge und richtete einen Appell an die anwesenden Damen, auch ihrerseits hierzu beizutragen. Gerade bei der Milchwirtschaft sei ja im kleinen und mittleren landwirtschaftlichen Betriebe die Mithilfe der Frau unentbehrlich, und ein wirklich segensreiches Gedeihen der Molkerei sei von der direkten oder indirekten Hilfe der Frauen stark abhängig.

Als Vertreter der Westpolnischen Landw. Gesellschaft beglückwünschte Herr Pirscher-Rogasen besonders Herrn Mielke, der die ersten Schritte zur Gründung der Molkerei unternommen hatte, und überreichte ihm ein Diplom, welches die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft Herrn Mielke „für besondere Verdienste um die Förderung der Landwirtschaft" verliehen hat.

Nachdem Herr Mielke den Rednern für ihre Worte mit dem Bemerken gedankt hatte, daß nicht ihm allein der Dank gebühre, sondern daß es nur der Hilfe der anderen Mitglieder, in erster Linie Herrn K. Kiesow, und nicht zum wenigsten der Unterstützung durch den Verband deutscher Genossenschaften und der Genossenschaftsbank zu verdanken sei, daß das Werk vollendet werden konnte, wurde die Kaffeetafel aufgelöst und die Mitglieder blieben noch bis in die frühen Morgenstunden in frohem Kreise zusammen.

Gesetze, Verordnungen und Rechtsfragen

Preis des Inlandszuckers.

Durch Verordnung des Finanzministers vom 24. Februar 1930 (Dz. Ust. Poz. 137) wurde der Preis für Inlandszucker auf 104.50 zł pro dz. weißen Kristalzuckers, netto (ohne Sack) loco Zuckerfabrik festgesetzt.

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Landesausstellung 1929.
Stempelgebühr für die Miete von Ausstellungsständen.

Durch Rundschreiben vom 5. November 1928 verlautbarte das Finanzministerium, daß alle Schriftstücke, in welchen die Annahme der Anmeldung als Aussteller bestätigt wird, als Mietsverträge anzusehen seien und im Sinne der Art. 16 und 88 des Gesetzes über die Stempelgebühren einer Stempelgebühr von 0,5% des Mietzinses unterliegen. Demgemäß waren die Aussteller verpflichtet, die ihnen von der Ausstellungsleitung zugegangenen Bestätigungen der Annahme der Anmeldung als Aussteller dem zuständigen Finanzamt zwecks Veranlagung der Stempelgebühr vorzulegen.

Mittels Rundschreiben vom 14. Februar 1930 hat das Finanzministerium die Frist zur Vorlage obiger Bestätigungsschreiben bis Ende Mai 1930 verlängert. Von den innerhalb dieser Frist vorgelegten Bestätigungsschreiben wird nur die einfache, oben bezeichnete Gebühr erhoben. Erfolgt jedoch die Vorlage nach dem 31. Mai, so tritt die gesetzliche strafweise Stempelerhöhung ein.

Wir geben obiges unseren Mitgliedern, die auf der Allgemeinen Landesausstellung 1929 ausgestellt haben, mit der Empfehlung bekannt, die Bestätigungsschreiben der Ausstellungsleitung vor Ende Mai dem zuständigen Finanzamt zwecks Verstempelung vorzulegen

Welage, volkswirtsch. Abteilung.

Besteuerung von Jagdwaffen.

In Erwägung, daß die Ausübung des Jagdrechtes ohne gleichzeitigen Besitz einer Jagdwaffe nicht möglich ist, und daß somit die Besteuerung des Jagdrechtes gleichzeitig eine Besteuerung der zur Ausübung des Jagdrechtes notwendigen Jagdwaffen in sich schließt, entschied das Oberste Verwaltungsgericht, daß die Besteuerung einer Jagdwaffe als Luxusgegenstand eine Doppelbesteuerung darstellt, wenn das Jagdrecht als solches schon versteuert wurde. Da eine Doppelbesteuerung im Sinne des Artikels 21 des Gesetzes über die einstweilige Regelung der Kommunalfinanzen verboten ist, muß in einem solchen Falle die besondere Besteuerung der Jagdwaffe unterbleiben. Hingegen können diejenigen Jagdwaffen versteuert werden, welche der Besitzer eines Jagdrechtes über das zur Ausübung zur Jagd notwendige Maß hinaus besitzt, sowie Jagdwaffen, welche Personen gehören, die kein Jagdrecht besitzen (Urteil vom 2. 12 1929 L. rej. 1515/28).

Welage, Volkswirtschaftliche Abteilung.

Bekanntmachungen

Sitzung des Kammerrates bei der Großpolnischen Landwirtschaftskammer.

Der Kammerrat bei der Großpolnischen Landwirtschaftskammer trat am 13. März 1930 zwecks Entgegennahme des Tätigkeitsberichtes der Kammer für das vergangene Jahr und Beschlußfassung des Budgets für das Jahr 1930/31 zu einer ordentlichen Jahressitzung zusammen. Die Versammlung wurde vom Präsidenten Dr. Chosłowski in Gegenwart von 58 Räten (Gesamtzahl 80) geleitet. Der Delegierte des Landwirtschafts-Ministeriums, Herr Direktor Miklaszewski, sowie in Vertretung des Posener Wojewoden der Leiter der Landwirtschaftlichen Abteilung beim Wojewodschaftsamt, Herr Ciemnołoński, wohnten der Versammlung bei. Nach Erstattung eines umfangreichen Berichtes über die Tätigkeit der Kammer im Jahre 1929/30 durch den Vorsitzenden, Dr. Chosłowski, und nach durchgeführter sachlicher Diskussion erteilte der Rat dem früheren Vorstand einstimmig Entlastung und nahm ebenfalls einstimmig den Budgetvoranschlag für das Jahr 1930/31 in dem durch die Finanz-Budget-Komission und dem Vorstand der Kammer vereinbarten Wortlaut an:

Die Gesamthöhe des beschlossenen Budgets beträgt 3 889 315 Złoty und setzt sich aus gewöhnlichen Ausgaben einschl. der Beihilfen des Landwirtschafts-Ministeriums für die Großpolnische Gesellschaft der Bauernvereine (Wielkopolskie Towarzystwo Kółek Rolniczych) im Betrage von 3 631 265 Złoty und den außergewöhnlichen Ausgaben im Betrage von 258 050 Złoty zusammen.

Die Deckung obiger Ausgaben ist vorgesehen:

durch eigene, gewöhnliche Einnahmen	1 831 830	Złoty
durch staatliche Beihilfen	307 720	„
durch staatliche Beihilfen für landw. Schulwesen	159 150	„
durch staatliche Beihilfen für die Großpolnische Gesellschaft der Bauernvereine	235 425	„
durch Kommunalbeihilfen	163 090	„
durch die Steuer zu Gunsten der Kammer	1 192 100	„

Die Steuer zu Gunsten der Kammer wurde auf 2,993 Prozent des Katastralreinertrages festgesetzt, d. h. sie bleibt wie im vergangenen Budgetjahr. Die schwere Wirtschaftskrise, die von der Landwirtschaft durchgemacht wird, fand ihren Widerhall auch in den Beratungen des Kammerrates. Als Ergebnis einer Reihe von Vorträgen, die von einzelnen Kammerräten über die von der Landwirtschaft durchgemachten Schwierigkeiten und Gefahren, die mit der Verschärfung der Krise zusammenhängen, gehalten worden sind, hat der Rat auf Antrag des Herrn Kammerrates und Vorsitzenden Pluciński einstimmig nachfolgenden Beschluß gefaßt:

Der Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer hat sich in seiner Versammlung am 13. März mit der katastrophalen Lage der polnischen, insbesondere aber der großpolnischen Landwirtschaft beschäftigt und nachfolgende Resolution gefaßt:

Wir sprechen dem Herrn Minister für seine Bemühungen zur Milderung der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Krise unseren Dank aus und bitten ihn, in seinen Bestrebungen nicht nachzulassen, sondern kategorisch eine weitgehende Hilfe in der Form eines festgesetzten landwirtschaftlichen Programms für die vor dem Ruin stehende Landwirtschaft zu verlangen.

Im gegenwärtigen Augenblick sieht aber der Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer auf dem Gebiete der Getreidepolitik als aktuellste Forderungen an:

a) Aufhebung aller Vermahlungsvorschriften;

b) Herausgabe der erforderlichen Menge von Ausfuhrscheinen ohne irgendwelche Einschränkungen;

c) Uebereinstimmung der Getreide-Reserven-Aktion mit der allgemeinen Politik der landw. Organisationen.

Der Rat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer hält die Einführung obiger Forderungen, die nur zusammen die gegenwärtig so katastrophal niedrigen Getreidepreise aufhalten bzw. heben können, für notwendig.

Auf Antrag des Herrn Kammerrates Ciężyński:

Ausgehend von der Annahme, daß die Gewerbesteuer in der jetzigen Form durch Erschwerung des Austausches nicht nur Schwierigkeiten im Handel selbst, sondern im ganzen Wirtschaftsleben verursacht, unterstützt der Kammerrat der Großpolnischen Landwirtschaftskammer die Forderungen des Handels und bittet um Beschleunigung der Reform für die angeführte Steuer.

Rundschreiben des Posener Wojewoden vom 15. Februar 1930 betr. Aufforstung.

Im „Poznański Dziennik Wojewódzki" Nr. 11 veröffentlicht des Wojewodschaftsamt ein Rundschreiben vom 15. Februar 1930, durch welches die Herren Starosten aufgefordert werden, alle Waldbesitzer von größeren und kleineren Waldflächen an das Bewalden der ausgerodeten Flächen und Lichtungen, die z. Zt. nicht bewaldet sind, und an die genaue Befolgung der Vorschriften des Staatspräsidenten vom 24. Juni 1927 (Dz. Ust. 57, Poz. 504) über die Bewirtschaftung von Privatwäldern zu erinnern.

Die Bewaldungspflicht erstreckt sich auf alle Waldbesitzer ohne Rücksicht darauf, ob sie für ihre Wälder bestätigte Pläne bzw. Waldprogramme besitzen oder solche zur Bestätigung noch nicht vorgelegt haben Abgesehen davon, daß die Anschonung der abgeholzten Flächen im Interesse des Besitzers liegt, wird die Nichterfüllung dieser Pflicht mit hohen Strafen belegt, und zwar betragen sie lt. Art. 40 des zitierten Gesetzes 2,— bis 5,— zł pro Ar Land, das bewaldet werden muß, für jedes Jahr, mit dem der Anschonungstermin überschritten wird (d. h. 200,— bis 500,— zł pro ha und Jahr).

Nach Art. 6 der obigen Verordnung sind die Besitzer verpflichtet, die abgeholzten Flächen spätestens in 3 Jahren nach der Abholzung wieder anzuschonen. Lichtungen, welche vor dem Inkrafttreten der obigen Verordnung den Baumbestand verloren haben, müssen spätestens in 6 Jahren nach Inkrafttreten der Verordnung, d. i. bis zum 1. Juli 1933 bewaldet sein. Bis zu diesem Zeitpunkt müssen alle Waldflächen, also auch die durch den Raupenfraß vernichtet wurden, aufgeforstet sein.

Da nun gerade in diesen Kreisen die neu aufzuforstenden Flächen bedeutend sind und die Aufforstung oft gleichgültig behandelt wird, haben die Herren Starosten die Pflicht, die Besitzer darauf aufmerksam zu machen, mit der Anschonung nicht bis zum letzten Jahr zu warten, sondern die Flächen gleichmäßig bis 1933 zu verteilen und in jedem Jahr einen Teil anzuschonen. Gleichzeitig sind die Besitzer zu belehren, daß nach Ablauf des vorgesehenen Termins Anträge auf Verlängerung keine Berücksichtigung finden werden und die Strafen für nicht fristgemäße Ausführung sich allein zuzuschreiben haben werden.

Welage, Volkswirtsch. Abteilung.

Die Generalversammlung.

der Herdbuchgesellschaft des schwarz-bunten Niederungsrindes Großpolens findet am

Dienstag, dem 8. April d. Js., vormittags 11 Uhr

im Sitzungssaale der Wielkopolska Izba Rolnicza — Poznań, ul. Mickiewicza 33, statt.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht pro 1929/30.
2. Jahresabschluß pro 1929/30.
3. Erteilung des Absolutoriums dem Vorstande.
4. Anträge aus der Versammlung.

Hufbeschlagskurse.

Die Großpolnische Landwirtschaftskammer bringt zur Kenntnis, daß im Frühjahr neue Hufbeschlagkurse stattfinden werden, und zwar in der Hufbeschlagsschule in Bromberg und Krotoschin anfangs April, in der Hufbeschlagsschule in Posen Mitte April l. J.

An dem Kursus können Schmiede, die Gesellenzeugnisse besitzen, teilnehmen. Anmeldungen sind an die Landwirtschaftskammer (Wielkopolska Izba Rolnicza — Poznań, Mickiewicza 33) zu richten, denen folgende Zeugnisse beigefügt werden müssen: 1. Gesellen-Zeugnis, 2. Sittenzeugnis, 3. Geburtsschein, 4. selbstgeschriebener Lebenslauf, 5. 20 zl Einschreibegebühr.

Ausweis über die in der Wojewodschaft Posen herrschenden Viehseuchen in der Zeit vom 16. bis 28. Februar 1930.

(Die erste Zahl drückt die Anzahl der verseuchten Gemeinden, die zweite die der verseuchten Gehöfte aus.)

1. **Milzbrand:** In 1 Kreise, 1 Gemeinde und 1 Gehöft, und zwar: Hohensalza 1, 1.

2. **Maul- und Klauenseuche:** In 2 Kreisen, 2 Gemeinden und 2 Gehöften, und zwar: Obornik 1, 1, Samter 1, 1.

3. **Schweinepest und -seuche:** In 9 Kreisen, 13 Gemeinden und 13 Gehöften, und zwar: Krotoschin 3, 3, Mogilno 1, 1, Adelnau 1, 1, Schildberg 2, 2, Posen Stadt 1, 1, Strelno 1, 1, Samter 2, 2, Wongrowitz 1, 1, Znin 1, 1.

Welage, Landwirtschaftliche Abteilung.

Allerlei Wissenswertes

Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond

vom 23.—29. März 1930

Tag	Sonne		Mond	
	Aufgang	Untergang	Aufgang	Untergang
23	5,59	18,16	3,51	10,19
24	5,57	18,17	4,28	11,26
25	5,54	18 19	4,54	12,39
26	5,52	18 21	5,13	13,53
27	5,50	18,23	5,28	15,8
28	5.47	18,24	5,39	16,22
29	5,45	18,26	5,51	17,37

Fragekasten und Meinungsaustausch

Fütterung des Milchviehs und Milchkontrolle.

Die Ausführungen eines bekannten Züchters über „Fütterung des Milchviehs und Milchkontrolle" in Nr. 10 des L. Z. können infolge ihrer Abwegigkeit nicht unwidersprochen bleiben. Wenn z. B. in der Einleitung betont wird, daß „von einem Erfolge der Kontrollvereine bei der Zucht noch nicht gesprochen werden kann" und daß „die Milchkontrolle leider sehr viele Nachteile geschaffen hat für die Rentabilität auf längere Zeit", so finden sich in den weiteren Darlegungen bedauerlicherweise keine Belege für diese Behauptungen. Im Gegenteil wird in der Beweisführung die „Hauptschuld an Mißerfolgen der Zucht, Fütterungs- und Haltungsfehlern" beigemessen, also nur den Maßnahmen des jeweiligen Züchters und nicht etwa den Arbeiten der Kontrollvereine. Es ist ferner ein Unding in Gebieten intensiver Wirtschaftsführung ein leichtfüttriges Rind als das Ideal anzusprechen. Gewiß nicht diejenige Kuh ist die beste, welche die höchste Milchleistung im Stalle aufweist, wohl aber dasjenige Muttertier, welches 10 gesunde Kälber zur Welt bringt und im Laufe dieser Jahre nach Posener Erfahrungen wenigstens insgesamt 30 000 Liter Milch gibt. Längst hat sich die Erkenntnis Bahn gebrochen, daß dieses Ziel der Fruchtbarkeit und rentabler Milchleistung nicht auf dem Wege der Leistungszucht allein, sondern nur auf dem Wege einer den hiesigen Verhältnissen angepaßten Leistungs- und Gesundheitszucht erreichen läßt, worüber Tierzuchtdirektor Gaede-Stettin im Dezember 1927 in Posen sehr treffende Ausführungen machte (L. Z. Nr. 10 vom 9. 3. 1928). In dem alteinheimischen Posener Rotvieh haben wir einen ganz besonders leichtfuttrigen Typ, der in mageren Zeiten ausschließlich mit Stroh ernährt werden kann. Arbeitet ein Züchter nun aber mit einer hochgezüchteten, leistungsfähigen Kulturrasse, wie es unser schwarzbuntes Niederungsvieh ist, so muß er auch dem Bedarf dieser Tiere an gehaltvollem Futter gerecht werden. Die Leistung auf Fleisch oder die Mastfähigkeit zu erhalten oder zu fördern ist lediglich Aufgabe des Züchters und seines Zuchtzieles, aber nicht Aufgabe der Kontrollvereine, die allein den Zweck verfolgen durch objektive Feststellungen Grundlagen für eine zweckmäßigere Fütterung nach Leistung zu gewinnen und durch Eintragung der Milchleistungen einem Käufer von Zuchtvieh die Auswahl zu erleichtern. Aus den Wertberechnungen des jährlichen Kontrollergebnisses über Futteraufwand, Milchleistung, Körpergewicht und Laktationszeit ergibt sich von selbst die Beantwortung der Frage, ob ein Tier leicht- oder schwerfuttrig ist. Streng zu trennen von der nutzbringenden Aufbauarbeit der Kontrollvereine sind die Bestrebungen, die man mit dem deutschen Rinderleistungsbuch im Auge hat. Handelt es sich hier darum, Auslandsmärkte für den deutschen Zuchtviehabsatz zu erschließen und die leistungsfähigsten Blutlinien zu ermitteln, so wollen dagegen die Kontrollvereine nur für angemessene, zweckentsprechende Fütterung und Milchleistung sorgen; Reklamefütterungen zur Erzeugung von Höchstleistungen sind und bleiben ein Steckenpferd des Besitzers und Züchters. Daß die Kontrollvereine auf ihrem Gebiete bereits viel geleistet haben, wird niemand bestreiten, der die Berichte dieser Einrichtung verfolgt, dem die Milchleistungen aus früheren Jahren und dem die Art und Weise der Fütterung hierzulande genügend bekannt ist.

Dr. Schoeneich.

Antwort 7: Obzwar sich eine Krankheit ungesehen schwer feststellen läßt, so dürfte es sich doch in diesem Fall wahrscheinlich um Leberkrankheit handeln. Die Krankheit entsteht durch Inzucht bzw. durch Einkreuzung ingezüchteten Blutes. Rettung bzw. Heilung ist ausgeschlossen. Man muß Hähne schnell abschaffen, damit die Krankheit nicht weiter gefördert wird. Hennen aus kranken Beständen dürfen als Bruthennen verwendet werden, jedoch nicht zum Führen. Die Ställe müssen durch Ausweißen mit Kalkmilch, der etwas Lysol zugesetzt wird, desinfiziert werden, hauptsächlich der Fußboden. Auch Trinkgefäße müssen mit Lysolwasser gereinigt, und die Ausläufe müssen bei feuchter Witterung mit Aetzkalk bestreut werden. Der ganze Bestand braucht zwar nicht krank zu sein, ist aber gefährdet, je nachdem wie weit die Krankheit vorgeschritten ist. Man muß weiter auch vermeiden, die Eier von solchen Tieren als Bruteier zu verwenden.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 18. März 1930.

Bank Związku 1. Em. (100 zł)	—.— zł	Akwawit (250 zł)	—.— zł
Bk. Polski-Akt. (100 zł)	167.— zł	4% Pos. Landschaftl. Konvertierungspfdbr.	41½ %
H. Cegielski I. zł-Em. (50 zł) (15. 3.)	40.— zł	4% Pos. Pr.-Anl. Vorkriegs-Stücke	—.— %
Herzfeld-Viktorius I. zł-Em. (50 zł)	—.— zł	6% Roggenrentenbr. der Pos. Ldsch. p. dz. (17. 3.)	19.50 %
Lubań, Fabr. przetw. ziemn. I—IV Em. (37 zł)	40.— zł	8% Dollarrentenbr. d. Pos. Landsch. v. 1 Doll.	93¾ zł
Dr. Roman May I. Em.	62—61 zł	5% Dollarprämienanl. Ser. II (Stck. zu 5 $)	73.— zł
Unia I—III Em. (50 zł)	76.— zł		

Kurse an der Warschauer Börse vom 18. März 1930.

10% Eisenb.-Anl. (15. 3.)	102½	1 Dollar = zł	8.906
5% Konvert.-Anl.	54.—	1 Pfd. Sterling = zł	43.36½
100 franz. Franken = zł	34.89½	100 schw. Franken = zł	172.59
100 österr. Schilling = zł	125.65	100 holl. Gld. = zł (17. 3.)	357.70
		100 tsch. Kr. = zł	26.43

Diskontsatz der Bank Polski 7%

Kurse an der Danziger Börse vom 18. März 1930.

1 Doll. = Danz. Gulden	5.1375	100 Złoty = Danziger Gulden	57.68
1 Pfd. Sterling = Danz. Gulden	25.01		

Kurse an der Berliner Börse vom 18. März 1930.

100 holl. Gulden = dtsch. Mark	168.07	Anleiheablösungsschuld nebst Auslosungsrecht f. 100 Rm. 1—90000 d Mk. (17. 3.)	262.50
100 schw. Franken = dtsch. Mark	81.14	Anleiheauslosungsschuld ohne Auslosungsrecht f. 100 Rm. = dtsch. Mk.	8.40
1 engl. Pfund = dtsch. Mark	20.383	Dresdner Bank	145.50
100 Złoty = dtsch. Mk.	47.—	Deutsche Bank und Diskontoges.	142.25
1 Dollar = dtsch. Mark	4.1935		

Amtliche Durchschnittspreise an der Warschauer Börse.

Für Dollar				Für Schweizer Franken			
(12. 3.)	8.906	(15. 3.)	8.905	(12. 3.)	172.59	(15. 3.)	172 65
(13. 3.)	8.906	(17. 3.)	8.906	(13. 3.)	172.55	(17. 3.)	172.69
(14. 3.)	8.906	(18. 3.)	8.906	(14. 3.)	172.62	(18. 3.)	172.59

Zlotymäßig errechneter Dollarkurs an der Danziger Börse.

(12. 3.)	8.91	(15. 3.)	8.91
(13. 3.)	8.91	(17. 3.)	8.91
(14. 3.)	8.91	(18. 3.)	8.91

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Poznań, Wjazdowa 3, vom 19. März 1930.

Getreide: Die Kauflust der Mühlen für Weizen hielt in den letzten acht Tagen an, wodurch eine kleine Preisaufbesserung erzielt werden konnte. Die Gründe liegen wohl in erster Linie

darin, daß Vorräte bisher bei den Mühlen nicht zu verzeichnen waren, während die Aufnahmefähigkeit von Mehl im Konsum eine größere geworden und dadurch ein besserer Mehlabzug die Folge ist. Vom internationalen Markt her zeigt sich zwar ebenfalls eine freundlichere, aber keine besondere feste Stimmung. Vielleicht liegen dieselben Gründe vor wie bei uns. Die Vorräte in den Exportländern sind nach wie vor überaus groß und werden ständig als drückend empfunden. Dem Vernehmen nach sind in dieser Saison 80 Millionen Zentner Weizen weniger nach Europa infolge geringerer Nachfrage zur Verfrachtung gelangt als bis zu dieser Zeit im vorigen Jahre. Die Wintersaaten stehen sowohl für Weizen als auch für Roggen in Europa fast durchgängig gut, ebenso in den anderen Kontinenten. Lediglich Kanada meldet zu große Trockenheit. Der Roggenmarkt liegt ruhig, wenngleich auch hier eine Preisbesserung eingetreten ist. Die Gründe hierfür sind nicht ohne weiteres zu erkennen. Mag es daran liegen, daß der Kälterückfall in den letzten Tagen etwas Stimmung gebracht hat, weil die Saaten in ihrer Entwicklung zurückgehalten werden, mag es daran liegen, daß die privaten Abschlüsse nach dem Auslande auf den Nullpunkt gelangt sind infolge des niedrigen Preisstandes einerseits und Abschnürung der Verbindung durch die deutsch-polnische Komission andererseits. Jedenfalls ist die Entwicklung der letzten Tage undurchsichtig. Wir möchten als Nächstliegendes annehmen, daß Deckungskäufe die Ursache sind für die Preisbesserung. Der inzwischen auch von polnischer Seite genehmigte Handelsvertrag mit Deutschland bringt bezüglich des Getreideverkehrs mit unserem Nachbarlande wegen der hohen deutschen Zollsätze keine Aenderung. Für Braugerste und Hafer ist einige Nachfrage zu verzeichnen für solche Posten, die sich zur Saat eignen. Derartige Geschäfte können aber den Markt nicht entlasten. Fehlendes Angebot für die künftige Zeit könnte im Preise etwas helfen.

Hülsenfrüchte: Das Interesse für Viktoriaerbsen nimmt mit dem Fortschreiten der Jahreszeit weiterhin ab. Ob eine Erholung noch einmal eintreten dürfte, ist zu bezweifeln. Die übrigen Hülsenfrüchte, wie Lupinen, Peluschken und Wicken können flotter abgesetzt werden. Diese werden zur Grünfutter-Aussaat begehrt.

Sämereien: Kleesaaten und Seradella zeigen steigende Tendenz, da ein flotteres Geschäft nach Deutschland erwartet wird. Die Läger bei den Grossisten sind inzwischen stark geräumt worden. Futterrübensamen hat seinen höchsten Preisstand verlassen und zeigt rückläufige Bewegung.

Wir notieren am 19. März 1930 per 100 Kilogramm je nach Qualität und Lage der Station: Für Weizen 33—34, Roggen 17.25—18.75, Futtergerste, 70 Kilogramm schwer, 19—19.50, Braugerste 21—22, Hafer 15—16, Viktoriaerbsen 25—30, Felderbsen 25—26, Folgererbsen 25—26, Blaulupinen 20—22, Gelblupinen 23—26, Leinsaat 80—100, Raps 70—90 Zloty.

Futtermittel. Das Interesse für Futtermittel ist seit etwa 8 Tagen sehr lebhaft geworden, hauptsächlich wird nach Roggen- und Weizenkleie, Sonnenblumenkuchen- und Leinmehl sowie Fischmehl gefragt. Die Preise für Oelkuchen sind günstig geblieben. Dagegen haben die Mühlen für Roggenkleie die Forderungen wesentlich erhöht, weil das deutsche Agrarprogramm einen Einfuhrzoll für ausländische Roggenkleie enthält und deswegen von Deutschland Preise bewilligt werden, die für uns indiskutabel sind. Außerdem beeilen sich die hiesigen Mühlen und Händler alle noch nach Deutschland verkauften Mengen schnellstens abzuliefern, um nicht die in Deutschland erzielten guten Preise einbüßen zu müssen. Ob diese Preisaufbesserung für Roggenkleie länger als bis Ende dieses Monats anhalten wird, ist zweifelhaft, denn wenn der Zoll kommt, muß die Kleie ausschließlich hier verkauft werden.

Düngemittel. Das Interesse für Düngemittel ist anhaltend gut geblieben. Hauptsächlich werden Kalkstickstoff, Kalk- und Norgesalpeter, Thomasmehl und Kalisalze verlangt.

Zollfreier Chilesalpeter ist nicht mehr zu haben.

Auf Grund der erneuten Diskontermäßigung der Bank Polski haben die staatlichen Stickstoffwerke die bisherigen Kreditpreise wiederholt herabgesetzt.

Infolgedessen werden für Kalkstickstoffaufträge, die nach dem 15. März beim Werk eingehen, die neuen Kreditpreise maßgebend sein, und zwar:

für die Zeit vom 15. 3. bis 31. 3. 30 = Zloty 1.90,
für April 1930 Zloty = 1.88,
für Mai 1930 = Zloty 1.86

für 1 Kg. Stickstoff im gemahlenen Kalkstickstoff.

Die Preise für gekornten Kalkstickstoff sind um 0.21 Zloty für 1 Kg.% Stickstoff höher als die oben genannten Preise des gemahlenen Kalkstickstoffs.

Die Bargeldpreise für Kalkstickstoff bleiben unverändert.

Für **Kalksalpeter**, also leichtlöslichen Stickstoff, ist mit keiner Preisermäßigung zu rechnen, schon deswegen nicht, weil zollfreier Chilesalpeter nicht mehr zu haben ist. Außerdem ist Kalksalpeter mit seinen 15.5 Prozent Stickstoff an und für sich schon der billigste leichtlösliche Stickstoff; die noch vorhandenen Mengen sind beschränkt.

Maschinen. Im Vordergrund des Interesses standen auch in der Berichtswoche wieder **Düngerstreuer.** Wir haben wiederholt Düngerstreuer an Spar- und Darlehnskassen-Vereine verkauft, wo diese Maschinen gemeinsam von einer Anzahl von kleineren Besitzern benutzt werden. Es dürfte sich empfehlen, daß dieses Beispiel in unseren Genossenschaften recht viel Nachahmung findet. Es ist unbedingt als ein Fortschritt zu betrachten, wenn die lästige Arbeit des Düngerstreuens einer Maschine übertragen wird, die diese Arbeit besser und sparsamer als das Handstreuen ausführt, indem sie den Dünger gleichmäßiger und feiner verteilt. Wir können noch zurzeit die bekannten **Kettendüngerstreuer „Westfalia“** in den verschiedensten Ausführungen sowie **„Pommerania“** als auch die Düngerstreuer Original **„Dehne-Triumph“** in allen gangbaren Streuweiten sofort vom Lager liefern und sind bereit, um unsere Läger noch in dieser Saison zu räumen, besonders günstige Bedingungen zu stellen.

In **Drillmaschinen** ließ das Geschäft in diesem Jahr bisher zu wünschen übrig. Soweit noch Bedarf vorliegen sollte, machen wir darauf aufmerksam, daß wir die Originalfabrikate **„Dehne“** und **„Siedersleben“** in mehreren Breiten auf Lager haben und daß wir auch hier bereit sind, Extra-Preise zu stellen.

In **Hackmaschinen** machte sich bereits Nachfrage bemerkbar. In unserem Gebiet haben sich im Laufe der letzten Jahre einige Fabrikate als besonders praktisch in der Arbeit und solide im Material und in der Konstruktion herauskristallisiert, so daß auch für den wenig informierten Landwirt die Entscheidung beim Ankauf einer Hackmaschine leicht ist. Wir empfehlen die Hackmaschine **„Saxonia“** Fabrikat **„Siedersleben“**, die wir in den letzten Jahren in großer Anzahl verkauft haben und die sich überall aufs beste bewährt haben. Mit günstigen Offerten stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Zum Schluß möchten wir nicht verfehlen, auch in diesem Frühjahr auf das so notwendige Saatgutbeizen hinzuweisen und dafür die von uns in den Vorjahren verkauften **Universal-Beizkegel „Puk“** zu empfehlen. Der Apparat eignet sich sowohl für Trockenbeize als auch für Kurz-Naßbeize, ist einfach in der Bedienung und arbeitet unbedingt zuverlässig. Mit genauen Prospekten und Offerten stehen wir auf Wunsch gern zu Diensten.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 19. März 1930.

Für 100 kg in Zloty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:		Seradella	20.00—24.00
Roggen 15 to	19.65—19.70	Blaulupinen	20.00—22.00
Richtpreise:		Gelblupinen	23.00—25.00
Weizen	33.00—34.00	Klee, rot	120.00—140.00
Roggen	18.50—19.00	Klee, weiß	170.00—220.00
Mahlgerste	18.25—18.75	Klee, schwedisch	170.00—200.00
Braugerste	21.00—23.00	Klee gelb,	
Hafer	15.00—16.00	ohne Schalen	120.00—135.00
Roggenmehl 70%		Klee gelb, in Schalen	55.00—60.00
nach amtl. Typ	31.25	Wundklee	80.00—105.00
Weizenmehl (65%)	52.00—56.00	Timothyklee	42.00—50.00
Weizenkleie	14.00—15.00	Raygras, engl.	90.00—110.00
Roggenkleie	12.25—13.25	Inkarnatklee	200.00—220.00
Sommerwicke	25.00—27.00	Buchweizen	25.00—27.00
Peluschken	23.00—25.00	Roggenstroh, gepreßt	3.30—3.50
Felderbsen	26.00—29.00	Heu, lose	7.40—8.40
Viktoriaerbsen	28.00—33.00	Heu, gepreßt	9.00—10.00
Folgererbsen	26.00—29.00	Gesamttendenz: beständig.	

Anm.: Die stärkere Verbrauchsnachfrage nach Brotgetreide hat bei nicht großem Angebot eine Erhöhung der Preise bewirkt.

Schlacht- und Viehhof.

Freitag, den 14. März.

Es wurden aufgetrieben: 37 Rinder, 376 Schweine, 127 Kälber, 4 Schafe und 234 Ferkel, zusammen 798 Tiere.

Marktverlauf: Wegen geringen Auftriebs nicht notiert.

Dienstag, den 18. März.

Es wurden aufgetrieben: 976 Rinder (darunter 115 Ochsen, 219 Bullen, 642 Kühe), 1801 Schweine, 743 Kälber, 158 Schafe; zusammen 3678 Tiere.

Notierungen für 100 Kg. Lebendgewicht loko Schlachthaus einschließlich Handelskosten:

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt 132—138, jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren 120—126, ältere 108—116. — Bullen: vollfleischige, ausgemästete 130 bis 136, Mastbullen 118—122, gut genährte ältere 104—110, mäßig genährte 90—100. — Kühe: vollfleischige, ausgemästete 122—128, Mastkühe 110—114, gut genährte 96—100, mäßig genährte 76—80. — Färsen: vollfleischige, ausgemästete 128—134, Mastfärsen 114—122, gut genährte 100—106, mäßig genährte 94—96. — Jungvieh: gut genährtes 100—104, mäßig genährtes 96—100.

Kälber: beste, ausgemästete Kälber 150—160, Mastkälber 136—144, gut genährte 120—130, mäßig genährte 110—116.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 136—140, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 128—134, gut genährte 120.

Mastschweine: vollfleischige, 120—150 Kg. Lebendgewicht, 246—252, vollfleischige von 100—120 Kg. Lebendgewicht 236 bis 242, vollfleischige von 80—100 Kg. Lebendgewicht 228—234, flei-

schige Schweine von mehr als 80 Kg. 218—224, Sauen und späte Kastrate 210—214, Bacon-Schweine 228—234.

Marktverlauf: normal.

Berliner Butternotierung am 15. März 1930.

Die Kommission notierte im Verkehr zwischen Erzeuger und Großhandel, Fracht und Gebinde zu Käufers Lasten, für ein Pfund in Mark für 1. Sorte 1.42, 2. Sorte 1.27, abfallende 1.11.

Preistabelle für Futtermittel (Preise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel	Gehaltslage	Preis in zł per 100 kg	Verd. Eiweiß	Fett	Kohlehydrate	Rohfaser	Wertigkeit	Gesamtstärkewert	1 kg Stärkewert in zł	1 kg verd. Eiweiß in zł
Kartoffeln......	20	3,50						20,0	0,18	
Roggenkleie		13,50	10,8	2,4	42.9	1,7	79	46,9	0,28	0,58
Weizenkleie		16,—	11,1	3,7	40,5	2.1	79	48,1	0,33	0,79
Reisfuttermehl ..	24/28	31.—	6,0	10,2	36,2	2,0	100	68,4	0,45	3,28
Mais		33,—	6,6	3,9	65,7	1,3	100	81,5	0,40	2,91
Hafer		15,—	7.2	4,0	44,8	2,6	95	59,7	0,25	0,73
Gerste..........		19,50	6.1	1,9	62,4	1,3	99	72,0	0,27	1,20
Roggen		17,—	8 7	1,1	63,9	1,0	95	71.3	0,23	0,63
Lupinen, blau ...		20,—	23,3	5.2	31,2	10,1	96	71,0	0.28	0,53
Lupinen, gelb....		26.—	30,6	3.8	21 9	12,7	94	67 3	0,38	0,61
Ackerbohnen		40,—	19,3	1,2	44,1	4,1	97	66.6	0,60	1,61
Erbsen (Futter) ..		20,—	16,9	1,0	49,9	2,5	98	68,6	0,29	0,61
Seradella		25,—	13,8	6,2	21,9	6.8	89	48,9	0 51	1,30
Leinkuchen	38/42	39,—	27,2	7,9	25,4	4,3	97	71,8	0,54	1,12
Rapskuchen.....	38/42	31,—	23.0	8,1	27,3	0,9	95	61,1	0,51	0,99
Sonnenbl.-Kuchen	48/52	29.—	32,4	11,1	14,7	3,5	95	72,0	0,40	0,65
Erdnußkuchen ...	56/60	51.75	45 2	6,3	20,6	0,5	98	77,5	0,66	1,—
Baumwollst.-Mehl	50/52	53,—	39,5	8,6	13,4	4,0	95	72,3	0,73	1,19
Kokoskuchen	27/32	42,—	16,3	8,2	32,1	9,3	100	76.5	0,55	1,90
Palmkernkuchen..	23/28	41,—	13,1	7,7	30.0	9,3	100	70,2	0,58	2.33
Soyabohnenschrot		38,—	41,9	1,4	27,5	7,2	96	73,3	0,52	0,78

Im übrigen wiederholen wir die Schlußbemerkung zu unserem Aufsatz in Nr. 24 des „Zentralwochenblattes", Jahrgang 1928, wegen Beurteilung der theoretischen Futtermittelpreistabelle. In letzter Linie wird immer die Praxis entscheiden müssen.

Poznań, den 19. März 1930.

Landw. Zentralgenossenschaft, Spółdz. z ogr. odp.

Wochenmarktbericht vom 19. März 1930.

1 Pfd. Butter 2,70—3,00, zł, 1 Mdl. Eier 1,80—1,90, 1 Liter Milch 0,36, 1 L. Sahne 2,80, 1 Pfd. Quark 0,60, 1 Pfd. Kartoffeln 0,06, 1 Bdch. Mohrrüben 0,10, 1 Bdch. rote Rüben 0,10, 1 Bdch. Zwiebeln 0.15, 1 Pfd. Aepfel 0,35,—1,—, 1 Kopf Weißkohl 0,15—0,35, 1 Kopf Rotkohl 0,30—0,40. 1 Pfd. frischer Speck 1,90, 1 Pfd. Räucherspeck 2,00, 1 Pfd. Schweinefleisch 2,00—2.40, 1 Pfd. Rindfleisch 1,50—1,90, 1 Pfd. Kalbfleisch 1,80—2,10, 1 Pfd. Hammelfleisch 1,60—1,80, 1 Ente 5,00—7,00, 1 Huhn 2,50—4,50, 1 Paar Tauben 1.80—2 00, 1 Pfd. Schleie 2,20,—2,60, 1 Pfd. Hechte 2,00—2.60, 1 Pfd. Karauschen 1,20—1,80, 1 Pfd. Barsche 1,20, 1 Pfd. Weißfische 0,80 zł.

Der Kleinhandelspreis für 1 Liter Vollmilch in Flaschen beträgt bei der Posener Molkerei 0,40 Złoty.

Große Zuchtviehauktion in Danzig.

Auf der Auktion der Danziger Herdbuch- und Schweinezuchtgesellschaft am 7./8. April kommen zum Verkauf: 75 Bullen, 95 Kühe, über 350 hochtragende Färsen und 35 Eber und Sauen der Yorkshire-Rasse. Die Preise in Danzig zeigten auf den **letzten Auktionen ständig fallende Tendenz und ist bei diesem großen Auftrieb auf niedrige Preise zu rechnen, dabei ist die Auswahl eine vorzügliche. Besonders gut und preiswert sind die Zuchtschweine. Das Zuchtgebiet ist seit Jahren völlig frei von Maul- und Klauenseuche, sämtliche zugelassenen Tiere sind kurz vor der Auktion auf Tuberkulose, Abortus und Euterkrankheiten durch Spezialtierärzte untersucht, es besteht somit die Gewähr für völlig reelles und gesundes Material. Die Verladung besorgt das Büro, Zuchttiere nach Polen erhalten 50 Prozent Frachtermäßigung. — Złoty werden in Zahlung genommen, Dolmetscher stehen kostenlos zur Verfügung. — Kataloge mit Anschreiben über alles Wissenswerte versendet kostenlos die Danziger Herdbuchgesellschaft, Danzig, Sandgrube 21.**

Bilanzen.

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva:		zł
Kassa		1 829.80
Guthaben bei Banken:		
Bank Polski Toruń	514 91	
Danz. Priv.-Akt.-Bank Grudziądz	901.—	
Pocztowa Kasa Oszczędności	18 27	
Industria Tczew	540.—	1 974.18
Wechsel Konto		518 377 20
Konto Korrent Debet		228 017.76
Genossenschaftsb. Geschäftsanteil	3 848.77	
Thorner Vereinsbank „	1 000.	
Industria Tczew „	3 627.32	8 476.09
Wertpapier-Konto (Aktien der Bank Polski)		700. –
Gebäude-Konto	40 000 —	
Grundstück I	4 950 —	
Grundstück II	3 960.—	48 910.—
Mobilien-Konto		6 000.—
		814 285.03

Passiva:		zł
Mitgliederguthaben:		
a) verbleibender Mitglieder	123 770.46	
b) ausscheidender „	620.09	
c) verstorbener „	564.31	
d) ausgeschlossener „	30 54	124 985.40
Reservefonds:		
Haupt-Reservefonds	17 420.83	
Spezial- „	10 600.—	
Betriebs- „	7 199.98	35 220.81
Spareinlagen-Konto	159 061.29	
Scheck (Giro) Konto	178 012.49	
Konto-Korrent. Kredit	31 815.84	368 949.62
Schulden bei Banken:		
Genossenschaftsbank, Bydg.	44 029 —	
Vereinsbank, Toruń	2 395 09	46 424.09
Rediskont bei Banken:		
Genossenschaftsbank, Bydg.	138 945 95	
Bank Polski, Toruń	29 020.—	
Danz. Priv.-Akt.-Bank Grudziądz	5 300 —	173 265.95
Hypotheken-Konto		35 000.—
Kapital-Ertrags-Steuer		942 06
Vorauserhobene Zinsen		4 786.80
Reingewinn		24 710 30
		814 285.03

Vorschuß-Verein Wąbrzeźno
Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością
Wąbrzeźno, Pom. (355

Bilanz am 31. Dezember 1929.

Aktiva:	zł
Kasse	12 003.60
Wechsel	296 056.77
Inventar	2 500.—
Gerichtskosten	358 30
Zinsen rückständig	1 911 10
Banken	22 775.45
Wertpapiere	6 321.—
	341 926.22

Passiva:	zł	
Geschäfts-Anteil	58 919.71	
Spareinlagen	243 960.17	
Zinsen im voraus	1 064.30	
Reservefonds	26 097.—	
Betriebsfonds bezw. Spez. Res. Fonds	6 359.33	
Konto-Korrent Konto	791.70	
Reingewinn	4 731.01	341 926.22

Zahl der Genossen am Anfange des Geschäftsjahres 493. Zugang 101 Abgang (freiwillig) 21 durch Tod 7 durch Ausschluß 41) zusammen 69. Mithin Zahl der Genossen am Schlusse des Geschäftsjahres 525.

Genossenschaftsbank Wolsztyń (345
Spółdzielnia zapisana z nieograniczoną odpowiedzialnością.
Oscar Laubsch. Paul Findeklee.

Gemäß § 28 des Statutes werden die Mitglieder der **Katowickie Towarzystwo Bankowe — Kattowitzer Vereinsbank —** Zapisana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością, hiermit zu einer (343

ordentlichen Generalversammlung

für **Mittwoch, den 9. April 1930, 20 Uhr** im Saale der „Erholung" Katowice, św. Jana 10, ergebenst eingeladen.

Tagesordnung:

1. Mitteilung der Jahresrechnung,
2. Genehmigung der Bilanz für 1929,
3. Verteilung des Reingewinns für 1929,
4. Entlastung des Vorstandes,
5. Wahl für satzungsgemäß ausgeloste Aufsichtsratsmitglieder und Ersatzwahl,
6. Statutenänderung:
   § 2. (Namentliche Benennung der Geschäftszweige).
   § 32, (Betrifft Zurückstellung der Gewinne aus Geschäften mit Nichtmitgliedern).
7. Mitteilungen.

Gemäß § 55 des Genossenschaftsgesetzes liegen die Jahresrechnung und die Bilanz für das abgelaufene Jahr von heute ab in unserem Geschäftslokale, Rynek 7, zur Einsicht der Genossen aus.

Katowice, den 11. März 1930.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates der

Katowickie Towarzystwo Bankowe - Kattowitzer Vereinsbank

zapisana spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Katowicach. — Dr. REICHEL, prakt. Arzt.

Vereinsbank Toruń

Bank Spółdzielczy z o. odp. in Toruń.

Ordentliche Mitglieder Versammlung

am Freitag, dem 28. März 1930, abends 8½ Uhr, im Deutschen Heim, Toruń, wozu wir unsere Mitglieder erg. einladen.

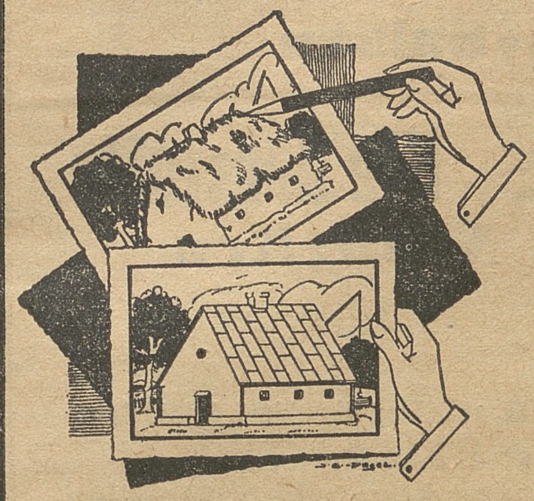
Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes über das abgelaufene Geschäftsjahr 1929.
2. Bericht des Aufsichtsrats über die Prüfung der Jahresrechnung 1929.
3. Beschlußfassung über die Genehmigung der Bilanz und Verteilung des Reingewinns für 1929.
4. Beschlußfassung über die Entlastung für die Verwaltungsorgane.
5. Wahl von Aufsichtsratsmitgliedern.
6. Satzungsänderung.
7. Verschiedenes. (354

Toruń, den 19. März 1930.

Der Aufsichtsrat der Vereinsbank Toruń Bank Spółdzielczy z o. odp.

I. A. **R. Schwartz** Vorsitzender.



Reines Zinkblech

ist zurzeit das billigste Material zur Dachbedeckung.

Das Qualitätsgewicht des Zinkbleches ist ca. **10 % leichter,** als jedes andere Dachbedeckungsmetall.

Für **reines ZINKBLECH** nach Jahrzehnten Gebrauch — als Halbedelmetall — zahlen die oberschlesischen Hütten 50 % des ursprünglichen Wertes.

Die Versicherungsanstalten bringen den niedrigsten Versicherungstarif in Anrechnung.

Der Preis für reines Zinkblech beträgt zurzeit Ł. 27.— .— gleich 1.161.— zł für 1000 kg.

Verwendet deshalb zur Dachbedeckung nur das **billigste** und **beste** Material und zwar:

Reines Zinkblech

Sämtliche fachmännische Information erteilt kostenlos das (346

„Biuro Rozdzielcze Zjednoczonych Polskich Walcowni Blachy Cynkowej"

w KATOWICACH, ul. Marjacka 11. Tel.: 12-61 u. 7-73.

Saatzuchtwirtschaft SOBOTKA

pow. Pleszew (Wlkp.)

hat abzugeben:

v. Stieglers Wohltmann 34 zum Preise von **zł 5.**—p. 50 kg.
Original v. Kamekes Parnassia zum Preise von **zł 7.**— p. 50 kg.
Original v. Kamekes Pepo zum Preise von **zł 7.**— p. 50 kg.

Bestellungen bitte ich zu richten an die (296

„Posener Saatbaugesellschaft, Poznań"

Tel. 60-77 | **Zwierzyniecka 13** | Tel. Adr.: Saatbau

v. STIEGLER.

Möbel aller Art **J. Kadler** vorm.: O. Dümke **Möbelfabrik** **Poznań** ul. Fr. Ratajczaka 36 (Eingang durch den Hof) (290 Um- und Aufpolsterung von Polstermöb. in u. ausser d. Hause

---

DRINGENDE ANFERTIGUNG IN 24 STUNDEN

ERDMANN KUNTZE

Schneidermeister
Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste **Herren- u. Damenschneiderei** allerersten Ranges (Tailor Made)

Grosse Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen Fertig am Lager: Joppen, Reithosen und Mäntel,

TÄGLICHER EINGANG VON NEUHEITEN. (339

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Zwierzyniecka 13, II.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.